

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Kr 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 98.—
jährl. 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh.

11. Jahrgang.

Freitag, 12. Juni 1931

Nr. 137.

Blutige Demonstrationen im Reich.

Kassel, 11. Juni. Bei einem heftigen Zusammenstoß zwischen kommunistischen Demonstranten und der Polizei wurde gestern Abend ein Wachmeister erschossen. Der Polizeipräsident hat bis auf weiteres alle Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel verboten.

Auch in Frankfurt a. M., Mannheim und Gelsenkirchen kam es zu Demonstrationen, die von der Polizei angefaßt wurden. Ueberall wurden Verhaftungen vorgenommen.

Köln a. Rh., 11. Juni. Wie aus dem Wuppertal berichtet wird, kam es gestern Abends sowohl in Barmen wie in Elberfeld zu größeren Ansammlungen, die wiederholt das Einschreiten der Polizei erforderlich machten. So hatten sich um 21 Uhr im Stadtviertel Reudach in Elberfeld etwa 800 Personen angesammelt, die jedoch zerstreut werden konnten. Eine Anzahl von ihnen wurde nach Waffensuchung, einige sind zur Polizei gebracht worden. Gegen halb 10 Uhr Abends schritt die Polizei erneut in diesem Stadtviertel ein, um größere Ausschreitungen zu verhindern. Die Beamten wurden dabei mit Steinen beworfen und mußten wiederholt vom Stuntnußknüppel Gebrauch machen. Auch in der Innenstadt von Barmen kam es in den späten Abendstunden wiederholt zu größeren Zusammenrottungen, bei denen die Ordnung aber nicht gestört wurde. Einige Personen wurden wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt festgenommen.

Nadelstichpolitik.

Genf, 11. Juni. (Woff.) In einem Briefe an das Generalsekretariat des Völkerbundes vom 16. März 1931, der erst jetzt veröffentlicht wird, weist Briand als Vorsitzender der Völkerbündekonferenz darauf hin, daß die von Deutschland nach Zurückziehung der interalliierten Kontrollkommission ergriffenen Maßnahmen zur Erfüllung seiner Verpflichtungen in Bezug auf die militärische Abrüstung nicht in allen Punkten als befriedigend angesehen werden können.

Der neue französische Senatspräsident.

Paris, 11. Juni. Der Senat hat heute die Wahl seines Präsidenten als Nachfolger des zum Präsidenten der Republik gewählten Paul Doumer vorgenommen. Im ersten Wahlgang konnte keiner der beiden Hauptkandidaten die erforderliche absolute Mehrheit erhalten. Senator Lebrou (Fraktion Poincaré) erhielt 143 und der Kandidat der Radikalen Fraktion, Senator Jeanneney 141 Stimmen.

Im zweiten Wahlgang erhielt Lebrou 147 Stimmen während Jeanneney 139 Stimmen erhielt. Lebrou erscheint somit als Präsident des Senates gewählt.

Abd. Lebrou ist 60 Jahre alt, von Beruf Ingenieur, war einmal Kolonialminister und im Kabinett Clemenceau nach dem Kriege Minister für die befreiten Gebiete. Lebrou ist ein Landsmann und Freund Poincarés.

Belgische Regierungserklärung.

Militärkredite zur „Sicherung der Grenzen“ im Vordergrund.

Brüssel, 11. Juni. Das neue Kabinett Neukin hat sich heute nachmittags der Kammer vorgestellt. Der Ministerpräsident verlas die Regierungserklärung, in der zunächst auf die Notwendigkeit von Sparmaßnahmen und einer vorsichtigen Finanzpolitik hingewiesen wird. In außenpolitischer Hinsicht werde die Regierung die Richtlinien des letzten Kabinetts fortsetzen und eine friedliche Außenpolitik mit allen Völkern und insbesondere mit den Nachbarn betreiben. Dies schließt aber die Notwendigkeit des Schutzes der belgischen Grenzen gegen jede eventuelle Einfallslinie auf belgisches Gebiet nicht aus. Die Regierung fordert daher die Kammer auf, die notwendigen Kredite für die Nationalverteidigung zu bewilligen.

Die Regierung sei auch bestrebt, in möglichst kurzer Zeit zu einer definitiven Lösung der Sprachenfrage in einer alle Bevölkerungsklassen befriedigenden Art zu gelangen. Sie werde die Frage des Sprachunterrichtes an den Volksschulen und den Sprachgebrauch bei den öffentlichen Behörden regeln und außerdem eine Sonderkommission mit der Ausarbeitung der Sprachenfrage im Gerichtswesen beauftragen.

Krise um Snowden.

London, 11. Juni. (Reuters.) In den letzten Tagen trat ganz unvermutet eine politische Krise ein, die durch den liberalen Abänderungsantrag zu der in Beratung stehenden Vorlage über die Bodensteuer verschuldet wurde. Die Mitglieder der Arbeiterpartei erklärten, daß es im Falle der Annahme dieses liberalen Abänderungsantrages, über den im Unterhaus am Dienstag verhandelt werden wird, ganz bestimmt zu allgemeinen Wahlen kommen werde. In dieser Angelegenheit fanden am gestrigen Tage wichtige Beratungen des Premierministers Macdonald und des Schatzkanzlers Snowden mit den liberalen Führern statt. Ein anderer Faktor der gegenwärtigen politischen Krise ist die Entscheidung der Trade-unionistischen Mitglieder des Unterhauses, die die Pläne der königlichen Kommission betreffs einer Reform der Arbeitslosengelder ablehnen. Wie verlautet, erklärten die Liberalen, daß sie in Angelegenheit der Bodenreform ihren Standpunkt nicht ändern könnten, und schlugen vor, daß im Falle der Annahme ihres Abänderungsantrages die Regierung die ganze Vorlage zurückziehen und Snowden zurücktreten solle. In Erwägung dieser neuen Situation sagt die „Times“, daß die Annahme des liberalen Abänderungsantrages entweder zu allgemeinen Wahlen oder zum Rücktritt des Schatzkanzlers

Snowden sowie zu einer Rekonstruktion der Regierung Macdonald führen werde. Die Regierung hofft — wie es den Anschein hat — noch immer, daß eine Art von Mittelweg gefunden werden würde. Der liberale Abänderungsantrag steht für jene eine Ausnahme von der Bodensteuer fest, von denen bereits die Einkommensteuer eingehoben wird. Der Abänderungsantrag wird mit der Bemerkung, daß eine Doppelbesteuerung unzulässig sei, begründet.

London, 11. Juni. (M.) Premierminister Macdonald und mehrere Mitglieder der Regierung werden an der heutigen Sitzung der Parlamentsfraktion der Labour Party teilnehmen, wobei über die Zielsetzung der Partei zu den im ersten Bericht der königlichen Kommission enthaltenen Vorschlägen Stellung genommen werden soll. Die Kommission war mit der Prüfung der Frage der Arbeitslosenversicherung betraut. Diese Frage wurde gestern im Kabinettsrat behandelt und der Premierminister wird in der Sache, den Vertretern der Labour Party mitzuteilen, wie sich die Regierung zu der Sache stellt. Die Blätter schreiben, daß im ganzen das Vertrauen überwiegt, den Schlußbericht der erwähnten Kommission abzuwarten, der im Herbst veröffentlicht werden wird.

Brüning verhandelt mit den Parteiführern.

Milderung der Notverordnung erst im Oktober. — Volkspartei für Reichstagsvereinbarung.

Berlin, 11. Juni. Das Reichstadium hat heute eine Sitzung abgehalten und dabei beschlossen, die Forderung der deutschen Volkspartei nach Umbildung der Regierung abzulehnen. Es war der Rücktritt des Finanzministers Dietrich, des Außenministers Curtius und des Ernährungsministers Schiele verlangt worden.

Der Reichskanzler hat sich bereit erklärt, einige Milderungen in der Notverordnung vorzunehmen; sie soll in eine neue Notverordnung aufgenommen werden, die die Regierung im Monat Oktober dem Reichstag vorlegen will. Das würde nichts anderes bedeuten als daß auf ein bloßes Versprechen hin die Sozialdemokratie sich mit der jetzigen Notverordnung abfinden soll.

Heute hat der Reichskanzler die Verhandlungen mit den Vertretern der Reichstagsfraktionen begonnen. Zuerst erschien Abgeordneter Dingeldey, um die Wünsche der deutschen Volkspartei vorzutragen. Am späten Abend wurden die Führer der sozialdemokratischen Fraktion empfangen. Es ist ihnen nicht viel über das hinaus gesagt worden, was schon aus der Kabinetsitzung bekannt geworden war. Ueber diese Verhandlung wird der morgigen Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Bericht erstattet werden, die dann darüber entscheiden wird, was weiter zur Umänderung der Notverordnung geschehen soll.

„Deutschland kann noch zahlen.“

Aber wie lange noch?

Paris, 11. Juni. Der Washingtoner Korrespondent des „Petit Parisien“ meldet, daß sich weder Präsident Hoover noch irgend ein Kabinettsmitglied über die bei der Zusammenkunft in Chequers aufgeworfenen Probleme geäußert hat. Es steht aber fest, daß die offiziellen Kreise Amerikas dem Prinzip treu bleiben, daß kein Zusammenhang zwischen den Reparationen, den Kriegsschulden und der Abrüstung besteht. Die entgegengesetzten Anschauungen des Senators Borah fanden — nach dem Washingtoner Korrespondenten der Agence Havas — in Amerika keinen großen Anklang und dringen nicht die offizielle Meinung zum Ausdruck. Auch die öffentliche Meinung Amerikas steht einer neuen Verhandlung der Reparationsfrage vor den Wahlen in Amerika ungünstig gegenüber.

Die offiziellen amerikanischen Experten, welche sich über Wunsch Hoovers mit der Lage Deutschlands befaßt haben, sind, nach dem Washingtoner Korrespondenten des „Morning Post“, der Ansicht, daß Deutschland noch für einige Zeit die Reparationen zu zahlen in der Lage ist. Die amerikanische Regierung und Präsident Hoover könnten keinesfalls vorschlagen, die bereits herabgesetzten Schulden gegenwärtig auf

die amerikanischen Steuerträger zu überwälzen, während Europa für Rüstungen zu übernehmen würde, welche Amerika auf 500 Millionen Dollars in jedem Jahre schätzt.

Nur Amerika kann helfen.

Pariser Stimmen zur Reparationsfrage.

Paris, 11. Juni. Der ehemalige Ministerpräsident Herriot schreibt in der „Eve Nouvelle“ in einem Kommentar über die Zusammenkunft in Chequers und eine eventuelle Revision der Reparationsabkommen: „Kann man glauben, daß über eine derartige Frage ohne Anwesenheit und ohne Intervention Frankreichs verhandelt werden kann?“

Das „Journal“ bezeichnet die Versuche betreffs einer Revision des Young-Plans „als einen Sprung ins Unbekannte“. Die Revision ist, wie das Blatt sagt, ohne die Vereinigten Staaten, in welchen verfassungsmäßig einzig und allein der Senat sie mit einer Zweidrittelmehrheit bewilligen kann, unmöglich. Der amerikanische Senat tritt aber normal erst im Dezember nach den im November stattfindenden Wahlen zusammen. Durch die Wahlen wird die bereits gegenwärtig 53 gegen 39 regierungstreue Senatoren zählende Opposition noch verhärtet werden.

Auch „Petit Parisien“ erklärt, daß der Schlüssel zur Klärung der gesamten Lage einzig und allein in Amerika ist.

Dringende Aufgaben.

Zeit Ende Feber konnten wir in der Tschechoslowakei ein langames Sinken der Arbeitslosigkeit beobachten. Nach der amtlichen Statistik hat die Zahl der untergebrachten Arbeitsbewerber am 28. Feber den Höchststand mit 343.972 Arbeitslosen erreicht. Im März ging die Arbeitslosigkeit unbedeutend zurück, die Zahl der Arbeitslosen betrug am 31. März 339.505. Stärker war schon das Sinken der Arbeitslosigkeit im April, am 30. April betrug die Zahl der Arbeitslosen 296.756 und dieser Rückgang setzte sich im Mai ungefähr in gleicher Stärke fort, die Zahl der Arbeitslosen betrug am 31. Mai 247.795. Von Ende Feber bis Ende Mai ist also die Zahl der bei den öffentlichen Arbeitsvermittlungsanstalten arbeitssuchenden aber nicht untergebrachten Bewerber um fast 100.000 gefallen.

Aus dieser Entwicklung darf man aber durchaus noch keinen Schluß auf die Biederbelebung der Konjunktur ziehen. Die Abnahme der Arbeitslosen im Frühjahr ist eine regelmäßige Saisonerscheinung, die mit dem Wechsel von Konjunktur und Krise nichts zu tun hat. So ist im Vorjahre die Zahl der Arbeitslosen von Ende Feber bis Ende Mai von 86.156 auf 77.069 zurückgegangen, es war also der Rückgang weit geringer als heuer, dafür war aber die Zahl der Arbeitslosen im Vorjahre auch viel kleiner. Ganz ähnlich wie heuer ist die Entwicklung im Jahre 1923 gewesen, welches außer dem heutigen Jahre das Jahr der schwersten Krise seit Bestehen der Tschechoslowakischen Republik gewesen ist. Damals ging die Zahl der Arbeitslosen von Ende Feber bis Ende Mai von 314.023 auf 212.042, demnach gleichfalls um ungefähr 100.000 zurück.

Man muß sich also hüten, angesichts des Rückganges der Arbeitslosenziffern im heutigen Frühjahr alle zu großem Optimismus zu verfallen. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit ist in der Hauptsache auf die Beseitigung in der Baubranche zurückzuführen und auf die etwas gebesserte Beschäftigung in jenen Produktionszweigen, welche mit dem Bauen zusammenhängen. Dies ist vor allem die Folge der staatlichen Investitionstätigkeit, der Bauten der anderen Investitionskörperchaften und der produktiven Arbeitslosenfürsorge. Was insbesondere die letztere betrifft, so hat das zuständige Ministerium bisher 3372 Gesuche bewilligt, was einem Aufwand von mehr als 50 Millionen Kronen staatlicher Mittel erforderte. Werden diese Bauten alle aufgeführt, so würde die gesamte Bauausgabe 500 Millionen Kronen betragen, was sicherlich eine gewisse Entlastung des Arbeitsmarktes hervorrufen würde. Inwieweit aber die Bauten tatsächlich ausgeführt werden, hängt naturgemäß von der Lage der Finanzen der Selbstverwaltungskörper ab und man begreift in diesem Zusammenhang, welche große Bedeutung es hat, den Bezirken und Gemeinden die Aufnahme von Darlehen zu erleichtern, wie es der böhmische Landesausfuss in seiner vorgestrigen Sitzung beschlossen hat.

Gerade weil es sich beim Rückgang der Arbeitslosigkeit nur um eine saisonmäßige, nicht aber um eine konjunkturelle Beseitigung handelt, müssen von Seiten der Regierung und der Koalition alle Kräfte darauf gesetzt werden, um unsere darniederliegende Wirtschaft aufzuwappeln. Und da gibt es vor allem ein Mittel, dem die Hauptaufmerksamkeit der Regierung gewidmet werden muß, das ist die Erneuerung unserer Handelsverträge und dadurch die Verstärkung des Exports. Am allereinsten hierbei mühte sich die Neuorganisation unseres handelsvertraglichen Verhältnisses mit Rußland gestalten lassen. Man muß mit allem Nachdruck sagen, daß wir den Handelsvertrag mit Rußland brauchen. In dem Augenblicke, wo eine wirtschaftliche und politische Annäherung Frankreichs und der Vereinigten Staaten an Rußland erfolgt, können wir nicht zurückbleiben. Gerade, weil

es immer schwieriger wird, die Erzeugnisse unserer Industrie in unseren Nachbarländern abzusetzen, gerade weil sich unsere Nachbarländer durch hohe Zölle vor unseren Waren schützen, müssen wir die Möglichkeit schaffen, einen Teil unseres Exportes und wäre es auch vorderhand nur ein geringer, in Rußland unterzubringen. Es ist unerträglich, daß eine einzige Partei der Koalition sich gegen diese Notwendigkeit sträubt. Das Lebensinteresse der Industriearbeiter geht vor den außenpolitischen Illusionen des Herrn Kramar.

Mit nicht geringerem Bemühen müssen wir auch trachten, den verhängnisvollen Zustand mit Ungarn zu beenden. Die Vorgänge in der internationalen Handelspolitik haben für uns die Situation etwas erleichtert. Nach den Beratungen in der Europäischen Kommission in Genf wird es unter gewissen Bedingungen möglich sein, den Ungarn eine gewisse Vorzugsbehandlung ihrer Getreideausfuhr in die Tschechoslowakei zu gewähren. Es wird versucht werden müssen, im Verhandlungswege Getreidekontingente festzusetzen, die man Ungarn abnimmt, wofür man von Ungarn wieder Zollerleichterungen für unsere Industrieartikel erlangen wird.

In diesem Zusammenhang sei auch darauf aufmerksam gemacht, daß der Handelsvertrag mit Oesterreich am 15. Juli 1931 abläuft und daß es auch hier notwendig sein wird, bald zu einer Neuregelung des handelspolitischen Verhältnisses zu diesem Lande zu gelangen und daß man auch mit Polen ins Reine kommen muß, zu dem sich die handelspolitischen Verhältnisse in letzter Zeit verschlechtert haben.

Im engsten Zusammenhang mit dem Abschluß neuer Handelsverträge, steht auch die Regelung der Getreidefrage. Die diesbezüglichen Verhandlungen in der Koalition sind noch nicht abgeschlossen, aber wie die Dinge stehen, wird eine Organisation der Getreideeinfuhr Platz greifen müssen, bei welcher nicht nur die Interessen der Produzenten, sondern auch der Konsumenten gewahrt werden müssen. Es wird sich da hauptsächlich um den Preis des Getreides handeln, von dem der Preis des Brotes abhängig ist. In einer so schweren Krise haben wahrhaftig nicht nur die Landwirte, sondern auch die Konsumenten volles Recht darauf, daß ihre Interessen gewahrt werden.

Uebersichtlich zu sagen, daß in einer Zeit, wo uns selbst die amtlichen Statistiken noch von einer Viertelmillion arbeitsloser Menschen melden — und diese Zahl steht hinter der Zahl der wirklichen Arbeitslosen noch zurück — alle sozialpolitischen Maßnahmen, die bisher getroffen wurden, vor allem die Arbeitslosenunterstützung, die Krisenunterstützung, die Auspflegeaktionen auch während des Sommers aufrecht erhalten werden müssen. Die Fürsorge des Staates muß, wenn auch dabei die Staatskassen angepannt werden, in erster Linie den Kernsten der Armen, den Arbeitslosen gelten.

Hinter englischem Staheldraht.

Von August Wostupatsch.

Während von allen Kanälen über Frieden und Liebe gesprochen wird, stehen sich noch immer Millionen Menschen mit den besten Nordwesten ausgerüstet gegenüber und wir warten in Qual und Ungeduld auf das Ende, das uns nach Jahren die Freiheit gibt. Wir sind hilflos und können nichts tun, als in totalen Warten der Heimat gedenken, die wir alle wieder zu sehen hoffen. — Hier und drüben werden vom Weinen halb blind gewordene Augen den im Weberloch stehenden Palm verfolgen und inzwischen reifen verklebte Granaten und Schrapnell's lebensfrische Körper in Stücke. Auch in uns lebt die Sorge und die Angst um die im Schützengraben Liegenden, zu denen auch unsere Väter und Brüder gehören. Inversichtlich wollen wir hoffen, daß diese Weibsbilder die letzten in der Gefangenschaft sind.

Leise knirschen die von den Kerzen angelegten Räder. — Verlegenes Knäpfeln und ein Senken der Augen; keiner will den andern zeigen, daß in ihnen das Wasser steht. — Einige beschäftigen sich mit der mittlerweile ausgegangenen Pfeife, andere greifen nach ihrem Kräftstoff, humpeln zu ihrem Bett und zupfen an den richtig liegenden Decken herum.

Ist es möglich? Jetzt noch Zuwachs? — In einem neben mir freigebliebenen Bett liegt ein zwelundszwanzigjähriger Glaskopf, der nur englisch versteht. Jetzt im vierten Jahr hat man ihn verhaftet und interniert. — Man kann den kranken Kontrast in der Bandagenweise des Engländer nicht verstehen. Den bereits internierten gibt er alle Möglichkeiten zur Ausübung

Neue Bücher über Rußland.

Karl Kautsky: „Der Bolschewismus in der Sackgasse.“

Das russische Problem wird — jenseits allen Hasses der Gegner und aller Liebe der Anhänger — immer mehr zu einer grundsätzlichen Frage:

Ist die Staatsgewalt, wenn sie mit gebührender („asiatischer“) Rücksichtslosigkeit ausgestattet sein kann, in der Lage, die wirtschaftliche Struktur auf ein revolutionär höheres Niveau zu erheben? Ist der Staat auch anderes, als Bewahrer, Aufrechterhalter, höchstens Ernährer vorhandener ökonomischer Tendenzen? Zeigt sich doch letzten Endes nicht immer die Priorität der wirtschaftlichen Interessen durch, die der Staat nur lenken, oder sonst der ökonomischen Entwicklung großen Schaden tun und Kraft- und Stoffvergeudung in Massen zu erzeugen? (Engels' Brief an C. Schmidt vom 27. Oktober 1890, veröffentlicht in den Berliner „Sozialistischen Monatsheften“, Jahrgang 1920) kann?

Wohl gemerkt: selbst eine bejahende Antwort auf diese Schicksalsfrage, die der heilig unantastbare Fünfjahresplan noch zu erteilen hat, könnte nichts an der Tatsache ändern, daß die bolschewistische Auslandsmethode: die Spaltung der Arbeiterklasse und dadurch die Lähmung ihrer revolutionären Kraft das größte Verbrechen an den Lebensinteressen des Proletariats (auch des russischen) ist. Die Frage selbst aber ist — unabhängig davon — zu prüfen. Es ist zu prüfen, ob die bolschewistische Auslandsmethode doch nicht zum ersehnten Ergebnis: wenn auch durch unerhörte politische Gewaltmittel doch nicht zu einem sozialistischen Gemeinwesen — statt zu einem eigentlich noch nie dagewesenen gefährlichen Staatsexperiment der Millionen Bauernhöfe — führen wird.

Karl Kautsky kann nicht daran glauben. In seinem Buche gibt er der Ueberzeugung Ausdruck, daß es Sowjetrußland keineswegs gelingen wird, lebensfähige landwirtschaftliche Großbetriebe, als Grundlage des Gelingens des Fünfjahresplans, zu schaffen. Auch wenn die (teils technischen, teils persönlichen) Vorbereitungen dazu vorhanden gewesen wären, hätte die Schaffung solcher Betriebe, „nur langsam, schrittweise, bei vollster Freiwilligkeit der Landbevölkerung, nach sorgfältiger Vorbereitung“ geschehen dürfen. Statt dessen „hat der Versuch, solche über Nacht zu Tausenden hervorzuzaubern, dazu geführt, daß die gesündesten und produktivsten Teile der bäuerlichen Landwirtschaft erschlagen wurden und erschlagen werden müßten. Das wird die einzige dauernde Wirkung der Agrarrevolution sein.“ Denn nur neue Eigentumsverhältnisse wurden dekretiert, nicht aber neue Betriebsverhältnisse geschaffen; denn das Dekret ist auch hier, wie in der ganzen Geschichte der Sowjets, der wirtschaftlichen Entwicklung vorangegangen, statt diese nachher festzuhalten und zu sanktionieren. Die Konsequenzen dieser bloß dekretierten Agrarrevolutionen — setzt Kautsky fort — müssen für das ganze russische Volk furchtbar werden. „Die ungeheuren Defizite der Sowjetindustrie wurden bisher weitgehend auf Kosten der Bauernschaft. Die müßte sie bezahlen in der Form enormer Preise der Industrieprodukte oder hoher Steuern. Wenn aber jetzt die Landwirtschaft auch verlagert und Defizite macht, wer bleibt noch übrig, für dieses Defizit aufzukommen.“ (S. 29-30.)

Das ist das eine, was Kautsky in seinem Buche betont, — eine Beurteilung der bolschewistischen Wirtschaftspolitik, insbesondere der gewaltsamen Kollektivierung. Das

andere ist eine treffende Charakteristik der allgemeinen politischen Methode der Sowjetherren.

Wenn geschichtliche Vergleiche — heißt es im „Bolschewismus in der Sackgasse“ — überhaupt Wesentliches sagen können, so seien die Bolschewisten die Bonapartisten der russischen Revolution, das heißt Gegenrevolutionäre gefährlichster Art. Denn es seien weiche und „primitiv“, es seien aber auch kluge, aus einstufigen Revolutionären gewordene Gegenrevolutionäre, die Uebermacht über alle anderen revolutionären Parteien gewonnen und die Früchte der Revolution für sich, für ihre Clique-Interessen, monopolisieren. Es sei wohl zuzugeben, daß die Bolschewisten selbst die Wirkung ihrer Politik nicht absichtlich gewollt; es entschiebe aber im geschichtlichen Ausmaß ihrer Wirkung nur das Ergebnis, das sie erreicht haben. Und sie haben erreicht, durch ungeheure Opfer, was bei Mussolini gleich Anfang und Abfahrt war: die Einschränkung aller proletarischen Bewegungsfreiheit und den tragischen Zwang, immer weiter auf dem Weg der Anhebung der Massen zu gehen. „Die bonapartistische, oder wenn man lieber will, die faschistische Entartung des Bolschewismus ist nicht eine Gefahr, die in einer ferneren Zukunft droht, sondern ein Zustand, in dem Rußland schon seit etwa einem Jahrzehnt steckt.“ (S. 102.)

Nur von feinem — Standort aus ist Kautskys Entschlossenheit, die manchen vielleicht als höherfällige Feindseligkeit, erscheint, zu verstehen.

Kautsky ist der bedeutendste „Wahrer und Mehrere“ einer marxistischen — marxistisch-materialistischen — Revolutionärauffassung, die nur der „revolutionären Klasse“ der objektgegenständlichen und psychisch-personalischen Reife des Proletariats, aber feinem politischen oder Gesinnungs-Wunder Glauben und Vertrauen schenkt; die nicht von einer „direkten Aktion“ — sei es auf Bakuninische, Sorelsche oder Leninische Weise —, nicht von Klar, Eist und „Berufsrevolutionärs“ Gnade, sondern von einer ihrer Mission und Kraft bewußt gewordenen Arbeiterklasse eigene Schicksalsgestaltung — eigenes „Geschichte-Machen“ — erwartet. Er ist überzeugt, daß die jetzigen Machthaber in Rußland immer wieder unnötigerweise, ja umsonst, ungeheure Produktionskräfte des Landes vernichten (wie auch bei der „Entlassung“): auf geschichtliche Dauer wird es ihnen nicht gelingen, das Ziel zu erreichen; die Bauern Rußlands werden, sobald der Terror aufhört oder selbst unter russischen Verhältnissen unerträglich wird, auf die ökonomische Grundlage zurückkehren, die ihnen und mit Hilfe

*) Es ist interessant, daß selbst einseitige führende Bolschewisten die, wie Trotzki oder Rakowski, da sie eben keine charakterlosen Schmeichler sind, heute meistens aus Stalins Gnaden in der Verbannung — teils in Rußland, teils im Ausland — leben) zugeben, daß die heutige Staatsform Rußlands immer mehr überwiegend bürokratisch (auch ein Merkmal des Bonapartismus!) wird. So Rakowski: „Die Entwicklungslinie führt vom proletarischen Staat mit bürokratischen Auswüchsen zum bürokratischen Staat mit kommunistischen Ueberbleibseln.“ (Zitiert im Heft der Zeitschrift „C. S. Europa“)

ihrer die russische Feder-Revolution geschaffen hat; auf die Grundlage „des parzellierten Grundeigentums“. Er, der historische Materialist, der eine „starke und seine Waffe“ für die Eroberung der „geistigen Natur“; zum gedanklichen Ordner der sozialen Welt und zum Vorauslager ihrer wahrscheinlichsten Tendenzen in der Hand hat, hat vorausgesehen, wie es bisher geworden ist: Schon in seiner ersten Festschrift gegen die Diktatur (1918) ist der geschichtliche Gegensatz zwischen Bauern und Arbeitern, auch die Neue ökonomische Politik (Nep) vorausgesehen. Er sieht auch die historische Tragik, welche sich der ökonomischen Notwendigkeit eines gesicherten bäuerlichen Privateigentums zu entziehen, Kolchofen und Sowchofen durch halbfeudalistische Bauern und „Strohbrigaden“ zu bauen und ausländische Zahlungsmittel (Devisen) durch Getreide-Ausfuhr aus einem hungrenden Lande zu schaffen sucht. Er glaubt aber keine Zeit mehr haben zu können, abzuwarten, ob es doch vielleicht gelingen wird — um so weniger, da die durch bolschewistische Hilfe ernährte und großgewordene faschistische Gefahr auch in Mitteleuropa schwer errungene Rechte und Möglichkeiten der Arbeiterklasse bedroht.

Es ist möglich, daß Kautsky die Katastrophe, die in Rußland kommen muß, zu nahe sieht; daß er die kapitalistische Katastrophe in Europa nicht hoch genug einschätzt. „Der Bolschewismus in der Sackgasse“ ist aber ein Kampfbuch und als solches ist es zu würdigen; es ist die Tat eines Kämpfers, der im marxistischen Sozialismus das höchste Kulturgut der Menschheit, Begleiter und Bewegung eines unergelich hohen und mächtigen Kollektivstrebens, erachtet und im Bolschewismus — in seiner russischen Wirkungsweise ebenso wie in seiner ausländischen Taktik — mit einem Vernichter der Grundlagen dieses Kampfes erblickt.

Desider Hort.

Kirche und Faschismus.

Rom, 10. Juni. Die Bischöfe und Erzbischöfe Italiens, die vor zehn Tagen, entsprechend einer Verfügung des Hl. Stuhles, die Leitung der Diözesenverbände der katholischen Aktion übernommen hatten, haben an ihre untergeordneten Stellen Richtlinien und Verhaltensmaßregeln erlassen, die heute vom „Observatore Romano“ veröffentlicht werden. Ueberstimmend wird darin betont, daß nur die katholischen Jugendverbände, nicht aber auch die übrigen katholischen Vereine und sonstigen religiösen Verbände, wie Laienbruderschaften durch das bekannte Auflösungsdekret der italienischen Regierung betroffen worden seien. Diese Verbände könnten daher ihre religiöse Tätigkeit fortsetzen. Dabei wird aber zur größten Vorsicht und zur Vermeidung jeder Verschlechterung der Lage aufgefordert. Ferner wird betont, daß von dem Auflösungsdekret das Eigentum der Verbände nicht betroffen wird und daß zur gegebenen Zeit die Uebergabe und das freie Verfügungsrecht verlangt werden soll. Bei diesem Sachverhalt seien also nur die katholischen Jugendorganisationen beiderlei Geschlechtes, nicht aber die katholische Aktion selbst mit ihren übrigen Organisationen, aufgehoben.

Außerdem veröffentlicht „Observatore Romano“ auch heute wieder zwei Ansprachen des Papstes an italienische Seminaristen und an die Mitglieder eines Morienvereines. Er wendet sich darin besonders gegen die polizeiliche Auflösung der katholischen Jugendverbände.

des Sports; Boxhandschuhe, Trainerball, Uniformen für Musiker und Turner kauft er selber und andererseits sperrt er die seit Jahrzehnten und längst schon Naturalisierter im letzten Kriegsjahre ein, heute, die ohne Bedienung hilflos sind. Ritter Reych speit Gift und Galle. — Mit einer hohen Zifferstimme, wie sie nur die Emenden besitzen, erzählt er den ihm zugefügten Affront. Ueber dreißig Jahre lebt er in Glasgow, hat dort ein großes Exportgeschäft und zeichnete regelmäßig, trotz der schlechten Gehenden Geschäfte, einen hohen Betrag für jede Kriegsanleihe. Zur Zeichnung für die letzte fehlten ihm die Mittel, daß er sie tatsächlich nicht hatte, wußte außer ihm nur noch sein Kassabuch.

Der Hinweis auf seine Zahlungsunfähigkeit wurde ihm als ein schlecht angebrachter Geiz vorgehalten und als selbst eine einmalige Mahnung trübselig blieb, setzte man ihn einfach einen Termin fest und nach Nichterhaltung desselben lockte man ihn ein und sperrte das Geschäft.

Die Konturrenz — und Mr. Reych führt sein Unglück nur auf den Einfluß derselben zurück — besitzte einen ihr unangenehmen Menschen und „Jesus Christus. I was a damned fool, to spend my money for the Prolongation of this war.“ (Jesus Christus, Ich war ein verdammter Narr, mein Geld für die Verlängerung dieses Kriegs zu spenden.)

Das gute nachbarliche Einbernehmen dauerte nicht lange, schon am Abend ging es in die Brüche. — Diese hohe Diskantstimme reizte die bis aufs äußerste angepannten Nerven und vollends hatte ich ihn satt, als eine Glasröhre (er war Eumuche, ohne je im Leben den Palast eines orientalischen Fürsten auch nur gesehen zu haben) sich durch ihren Gestank den ganzen Tag höchst unangenehm bemerkbar machte. — Dieses Instrument prunkte in einem Wasserglas auf der Waize des kleinen Tischchens, auf der das Essen gestellt und das Brot hingelegt wurde.

Mr. Reych war überhaupt eine komische Figur und trotz seiner Gedrechlichkeit konnte ein Gefühl des Mitleids nicht aufkommen. — Verlieh er sein Bett, nicht um den Lotus aufzusuchen, sondern um einen Besucher die Geschichte seiner Internierung zu erzählen, so schürren die leicht gekrümmten D-Zügel, die in Filzpantoffeln stecken, durch den Raum. Rit der einen Hand hielt er die grauwollene Unterhose fest, die ihm um den Bauch viel zu weit war, und die hohe Zifferstimme leierte zum zweitenmal das an ihm begangene Verbrechen herunter.

„You don't know England. Wat a Country and Jesus; ho is the Humanity?“ — Nach diesen Worten wackelte der Glaskopf wie ein sich an der Uhr hin- und herbewegender Pendel nach seinem Bett zurück.

Das immer rote Gesicht mit den vielen Wispeln grünte niederrüchig, wenn zitternd die Hände nach dem Glasröhrchen griffen und wir nicht wußten, wohin der Kopf steden, um nicht diese eklabste Prozedur des Urinierens zu sehen. — Die versenkten, nur oberflächlich an einem Fegen abgewaschenen Finger griffen nach dem Brot, nach dem Eßbesteck und dann begann ein Schlürfen der Suppe, das mit dem Schmaggen eines bekannten Küffelträgers eine verzweifelte Ähnlichkeit besaß.

Wir renanzierten uns auch noch Kräften, Zuchte er das bewußte Henselköpfchen, so stand es sicher nicht bei seinem Tisch und dann lief der Alte, das Glasröhrchen schwingend, zu jedem Bett, guckte, ob nicht dort sein mit einem roten Bändchen gezierter Post stünde. Schließlich blieb ihm nichts übrig, als mit einem Fluch schleunigst den Lotus aufzusuchen. Und kam er zurück, so leuchtete die rote Schleife den hereinkommenden entgegen und eine Serie von Zammerritten beschloß das für uns so lustige Intermezzo.

Mr. Reych! — Sie gehen mit dem nächsten Transport bestimmt nach Deutschland. — Ja, es ist so.“

Das rote Gesicht bekommt bläulichen Schimmer und über die Brille gucken zornig funkelnde Augen.

„Ich? — Nach Deutschland? — Ausgeschlossen, ich gehe nicht; bin naturalisierter Engländer, habe hier mein Geschäft und drüben kennt mich niemand mehr. — Ich kann ja nicht mehr deutsch.“

„Man wird Ihre Naturalisationsurkunde genau so respektieren, wie man sie bei Ihrer Verhaftung respektierte. — Ich habe gehört, wie der Doktor vorne in der Office sagte, der alte Reych fährt gleichfalls mit. — Aber Mr. Reych, ich denke, daß Ihre Konturrenz die Absicht hat, Sie ganz zu erledigen. — Denn drüben kommen Sie wahrscheinlich vor das Kriegsgericht; Sie haben englische Kriegsanleihe gezeichnet und mit solchen Leuten macht man drüben kurzen Prozeß. — Sie wissen — preußischer Militarismus!“

Der Ruffiger ist Erfolg, aber einer, den ich in solcher Wirkung nicht erwartet hatte.

„Jesus, Jesus, thats my only help“ und dann fährt der Alte mit den Füßen zum Bett heraus und ohne mir weiter Gehör zuzuschicken, schlürft er nach der Office; — kommt nach Minuten aufgeregter zurück.

„Erzähle mir nicht mehr solche faule Lügen, die einen den Tod bringen können“, und die zitternden Hände tasten nach dem Röhrchen, mich einer Antwort enthebend.

Zwischen Hoffnung und Verzweiflung schaukelte man hin und her; der graue, immer mit Regenwolken überzogene Himmel macht alles mißfarben und der Tre wird gegen die jeden Morgen fragenden Wirtsfrau und verschlossen. — Die eine wässrige Flüssigkeit absondernde Wunde am Schenkel führt bis auf den Knochen. Bayern und Mannheim lassen mich aus, versichern, daß dieses nichts zu bedeuten hat.

(Fortsetzung folgt.)

M. K. und die „Seelentämpfe der Sozialdemokratie“.

Der Herr Karg muß sich — vielleicht nach den üblichen Erfahrungen mit jugelosen und nicht agnostizierten Grubenbunden — einen Zettelkasten zugelegt, ihn vielleicht aus irgendwelchem Hochschlager erworben haben, wenn er nicht gar, was Botan verbietet, zu lesen begonnen und das jüdische Wort marxistischer Lesart in sich aufgenommen hat. Denn er rückt zur Besprechung des Leipziger Parteitagess der SPD. mit allerhand historischem Geschick an. Hat er's aus dem Zettelkasten, so mag hingehen, was er sich an Entstellungen der historischen Wahrheit leistet, ist es aber die Frucht eigener Studien, so möchten wir ihm doch eine kleine Anleihe zu gewissenhafter Arbeit an die Hand geben.

Herr Karg schreibt z. B.:
 „Die (die deutsche Sozialdemokratie) fand nach dem Zusammenbruch der beiden mitteleuropäischen Kaiserreiche im Jahre 1918 jene außerpolitische Situation vor, die eigentlich immer das Ziel der sozialdemokratischen Außenpolitik war: Zerstückelung Rußlands, Wiederaufrichtung Polens, Verständigung mit Frankreich. Darin war Marx mit den englisch-französischen Mitgliedern des Kommunistenbundes 1847 und mit denen der Internationalen 1864 einig.“

Wenn Herr Karg den Bruchwechsel zwischen Marx und Engels, wenn er Marzens Schriften über deutsche und französische Geschichte und Engels letzte Äußerungen zu diesem Thema aus den Wer Jahren gelesen hat, dann muß er wissen, daß die Lage von 1918 nicht den Zielen der deutschen Sozialdemokratie entsprach, die zwar die Verschlagung des Pazismus und die Freundschaft mit Frankreich, aber niemals die Katastrophe Deutschlands herbeigewünscht hat. Wenn Herr Karg im folgenden Lafalle liest, der einen Sieg Deutschlands über Frankreich ein „kontinentalrevolutionäres Ereignis par excellence“ genannt hat, so weiß er doch wohl, daß Marx und Engels dieser Auffassung Lafalles im Jahre 1859 heftig widersprochen und damals den Sturz Napoleons III. und die Einigung des siegreichen Deutschland als erstrebenswertes Ziel hingestellt haben. Dem entspricht auch die Haltung der deutschen Sozialdemokratie — also Bebel und Liebknecht — im Jahre 1870. Erst nach dem Sturze des Kaiserthums, als Bismarck den Krieg auch gegen die Republik Frankreich fortsetzte und Annexionsforderungen aufstufte, haben Bebel und Liebknecht den Krieg als kontinentalrevolutionär bekämpft (wofür sie nicht nur wie Karg schreibt, den „Dank der französischen Regierung“, sondern auch den Bismarckschen Enten, der sie einfach empfinden ließ). Als sich die europäische Lage aufs Neue zuspitzte und ein Krieg unvermeidlich schien, hat Engels die Parole ausgegeben, in diesem Kriege müsse der Sieg dem Lande mit der stärksten Sozialdemokratie, also Deutschland, gehören und in diesem Sinne glaubte die SPD auch 1914 zu handeln. Ihr schwerer Fehler war, daß sie damals nicht versucht hat, einen Teil der Staatsmacht für sich zu gewinnen und sich damit auf Führung und Beendigung des Krieges den entscheidenden Einfluß zu sichern. Aber Herr Karg muß wissen, daß 1918 nicht durch die Schuld der deutschen Sozialdemokratie, sondern durch die Schuld der alldeutschen Kriegsverlängerer und Kriegsverfechter die Situation ganz anders war: der Sieg gehörte nicht dem Land mit der stärksten Sozialdemokratie, sondern Frankreich, das eine sehr geschwächte und wenig einflußreiche, England das damals eine politisch unermüdete und Amerika, das überhaupt keine Arbeiterpartei hatte.

Es ist zugleich kindisch und unrichtig, wenn Herr Karg zu behaupten mag:
 „Es ist die furchtbare geschichtliche Schuld der deutschen Sozialdemokratie, das deutsche Volk außerpolitisch ins Schlepptau des französischen Imperialismus gebracht zu haben.“
 Und es zeugt von tiefgehender Unkenntnis der Dinge, wenn er davon schwafelt, daß der Frieden von Versailles der zweiten Internationale das Rückgrat gebrochen habe. Er wird sich vielleicht erinnern können, daß der Kriegsausbruch und seine unmittelbaren Folgen die Internationale zerstört haben.

Was aber seine konkret politischen Folgerungen betrifft, daß nur eine „Politik der nationalen Macht nach außen“ die Voraussetzung für soziale Reformen im Innern schaffe, so sei er den Unterschied zwischen nationaler Machtpolitik und nationalem Wohlstand nicht begreift, auf die extremen Beispiele Italien, Polen einerseits und etwa Dänemark, Schweden andererseits verwiesen. Dort erzeugt die Politik der nationalen Macht nach außen furchtbares Elend im Innern, da ist eine Politik des Friedens und der Selbstbehauptung die Grundlage sozialen und kulturellen Aufstiegs gewesen. Herr Karg verlaufe seinen Zettelkasten oder er lese sich nochmals aufs Geheiß und studiere keine Bücher etwas gründlicher, und studiere schon den Chapez hat, aus der Reihe zu werfen und statt der gewöhnlichen Nazi-Schimpfereien „wissenschaftlich“ fundierte Polemik zu bieten!

Straßenbahnerstreik in Warschau beendet.

Warschau, 11. Juni. (P.A.Z.) Heute früh wurde der Streik auf den städtischen Straßenbahnen und den Autobussen nach zweitägigem Streik, der bereits gestern auf einer Konferenz im Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge beigelegt wurde, wieder aufgenommen.

Neue Arbeitspause im Parlament.

Pensionsversicherungsnovelle auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung.

Prag, 11. Juni. Im Parlament, das heute nach längerer Pause wieder zu einer Plenarsitzung zusammentrat, war die beabsichtigte Regelung der Getreidewirtschaft Gegenstand verschiedener interner Klubberatungen, die sich namentlich mit dem Problem der Preisbildung, aber auch mit der Organisationsform befaßten. Inwieweit die bestehenden Gegensätze verringert wurden, wird sich erst in der nächsten Sitzung der Wirtschaftskommission zeigen.

Mit Rücksicht auf diese weiterhin ungeläuterte Situation wurde die nächste Plenarsitzung des Hauses erst wieder für nächsten Donnerstag anberaumt.

Zu Beginn der Sitzung wurde der Senatsbeschluss über die Einführung von Arbeitsgerichten und der Ausschussbericht über die Einrechnung der nichtversicherten Dienstzeit im Druck aufgelegt. Auf der Tagesordnung steht der vom Senat bereits genehmigte Regierungsentwurf über das außergerichtliche Verfahren, der die diesbezügliche, zum Teil auf einem Patent aus dem Jahre 1854 beruhende Gesetzgebung vereinheitlicht und modernisiert.

In der Debatte sprechen drei Kommunisten, von denen einer im Handumdrehen die landwirtschaftliche Krise lösen will, während später Stotka die — von uns bereits früher besprochenen — Anträge der Kommunisten zur Vinderung der Arbeitslosigkeit hervorhebt und in diesem Zusammenhang über die angeblichen Einbrüche der neuesten Rußlanddelegationen spricht.

Vorher hatte sich Jung über die angebliche Verfolgung seiner Parteigenossen durch die Behörden beklagt. Als er dabei die deutschen Regierungsparteien und namentlich unsere Partei deshalb anspricht, kam es zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen unseren Genossen und einigen Polenkreuzlern.

Dr. Buzel (Pole) beschwert sich über die Durchführung der letzten Volkszählung in Schlesien und protestiert namentlich dagegen, daß man dort in der Rubrik „Nationalität“ eine „schlesische“, „schlesisch-polnische“, „schlesisch-böhmische“ und „schlesisch-deutsche“ Nationalität zugelassen habe, wodurch hauptsächlich die Polen geschädigt wurden.

Die Regierungsvorlage wird unverändert angenommen; dann erfolgen einige zweite Lesungen.

Für die Regelung der Rechtsverhältnisse der Privatlehrer.

Ein Antrag Laub und Genossen im Parlament.

Prag, 11. Juni. Im Parlament hat unsere Fraktion heute einen Antrag Laub und Genossen überreicht, in dem von der Regierung die Einbringung eines Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Privatlehrer verlangt wird. Demnach soll die Regierung dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf unterbreiten, durch welchen das Dienstverhältnis der Privatlehrer, einschließlich der Ausfühler, geregelt wird.

Hierbei sollen insbesondere folgende Grundzüge beachtet werden:

1. In jedem Lande wird eine öffentlich-rechtliche Interessenvertretung der Privatlehrer errichtet.
2. Der Privatlehrervertrag begründet ein Dienstverhältnis, wobei die Probe der Ausbildung und Auflösung, der Fristen für die Zahlung des Gehaltes, des Urlaubes und der Feiertage nach Analogie des Dienstverhältnisses zu regeln ist, soweit die besondere Natur des Arbeitsverhältnisses nicht Abweichungen erfordert.
3. Die Regierung ist ermächtigt, nach Anhörung der Interessenvertretung, Maßnahmen für die Entlohnung der Privatlehrer festzusetzen.
4. Die Privatlehrer unterliegen der Pflichtversicherung für den Fall der Krankheit, der Invalidität und des Alters.

Das Blatt der Labour Party gegen Briand.

London, 11. Juni. (Eigenbericht.) Der „Daily Herald“ kommentiert die Erklärung Briands in der Kammer über den Young-Plan in einem Leitartikel wie folgt: „Solche Methoden, solche Manieren sind verhängnisvoll für jenes Ideal, zu dem sich Briand bekennt. Revision eines anderen internationalen Vertrages ist eine Angelegenheit der Unterjochung, der Ueberlegung und der freundschaftlichen Unterhaltungen. Das abzustreiten und von harter Endgültigkeit zu sprechen ist nicht nur ein Unsinn, sondern es ist auch eine Mißachtung der Bestimmungen des Völkervertrages, zu dem sich Briand selbst so oft bekannt hat. Dies wird den Erfolg haben, daß Tausende von neuem dem Lager Hitlers zugeführt werden. Briand hat einen schlechten Dienst geleistet.“

Ein Umschwung noch nicht zu erwarten.

Ein Urteil des deutschen Konjunkturforschungsinstitutes.

Berlin, 11. Juni. Das Institut für Konjunkturforschung faßt sein Urteil über die Weltkonjunktur folgendermaßen zusammen:

In einer zweiten Sitzung wurden zunächst die Arbeitsgerichte den Ausschüssen zugewiesen und einige Kommunitäten erledigt.

Zum Schluß verlangten die Kommunisten, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung ihre — rein demonstrativen — Arbeitslosenansprüche zu stellen. Der Vorsitzende ließ über diesen Antrag nicht abstimmen mit der Begründung, daß die Anträge noch in den Ausschüssen anhängig sind, zum Teil vom Initiativauschuß bereits abgelehnt wurden.

Nächste Sitzung Donnerstag, den 18. Juni, um 15 Uhr. Tagesordnung: Staatsgefängnis (im abgekürzten Verfahren) und die Einrechnung der nichtversicherten Dienstzeit.

Parlamentsausschüsse.

Im Wehranschuß gab Minister Biskovsky einen ausführlichen Bericht über die Handgranatenerplosion auf dem Kofschauer Exerzierplatz und berichtete dann — wie bereits kürzlich im Senatsauschuß — über die getroffenen Vorkehrungen. Ueber Wunsch einiger Ausschussmitglieder gab Biskovsky dann eine kurze Erklärung über das getrigge Fliegerunglück bei Olmütz ab. Die Ursache sei ein Geschwindigkeitsverlust in der Kurve, wodurch das Flugzeug ins Trudeln geriet und abgestürzt sei. Die Behauptung einiger Blätter, daß es sich um eine veraltete Maschine gehandelt habe, sei nicht richtig. Es ging um den Typ „A 11“, ein Erzeugnis der Fabrik „Aero“, der vollständig entspreche. Selbst diese traurige Angelegenheit läßt der Minister nicht vorbeigehen, ohne die Reklametrömmel für die bekannten „dringenden Bedürfnisse des Militärflugwesens“ zu rühren. Der Ausschuß wird über dieses Kapitel in einer der nächsten Sitzungen eine Aussprache herbeiführen.

Im Gewerbeauschuß wurde der Handelsvertrag mit Jugoslawien vom 30. März d. J., der bereits seit 1. Juni provisorisch in Gültigkeit getreten ist, ohne Debatte genehmigt. Der verfassungsrechtliche Ausschuß nahm an der Vorlage über die Durchführung der Internationalen Vereinbarung betreffend die Fahrt mit Motorfahrzeugen insofern eine Aenderung vor, als die Gültigkeit der Vorlage um ein Jahr verlängert werden soll (bis Ende 1932), um die Vorlage des neuen definitiven Automobilsatzes zu beschleunigen. Der Verkehrsausschuß schloß sich diesem Beschluß an.

In der Begründung dieses Antrages heißt es:

Der Beruf des Privatlehrers stellt außerordentlich hohe Anforderungen an die intellektuelle, pädagogische und moralische Qualitäten des Ausübenden. Im Gegensatz zu diesen Anforderungen ist die Bezahlung der Privatlehrer im allgemeinen eine durchaus unzureichende und ihrer Rechtsstellung ganz unentsprechend. Es ist daher die Ausbeutung der sozialpolitischen Schutzgesetzgebung auf diese Kategorie von arbeitenden Menschen ein dringendes Gebot. Diesem Bedürfnisse sucht der vorliegende Antrag nachzukommen, indem er keineswegs die Schaffung einer gesetzlichen Interessensvertretung der Privatlehrer anregt, andererseits ihr Dienstverhältnis möglichst nach Analogie des Dienstverhältnisses der Privatlangbesetzten zu regeln sucht. Diese Lösung ist darin begründet, daß die Tätigkeit der Privatlehrer durchaus der Tätigkeit jener Angestellten entspricht, die gefügige Arbeit leisten. Sie unterscheidet sich von ihnen nur dadurch, daß sie in der Regel bei mehreren Arbeitgebern beschäftigt sind. Gerade dieser Umstand, der oft sehr komplizierte tatsächliche und rechtliche Verhältnisse schafft, erfordert eine gesetzliche Sonderregelung ihrer Rechtsverhältnisse. Aus diesen Grundzügen ergibt sich auch konsequent die Einbeziehung der Privatlehrer in die obligatorische Versicherung zum Zwecke der Vorsorge für den Fall der Krankheit, der Invalidität und des Alters.

Die Rückgangsbewegung hat sich auch in den letzten Monaten in allen von der Volkswirtschaftskrise erfaßten Ländern fortgesetzt. Die Rückgangsentensität war jedoch im allgemeinen leicht abgeschwächt. Von einzelnen Ländern, vor allem in den Vereinigten Staaten von Amerika, stieg die Produktion in einzelnen Industrieartikeln mehr als saisonüblich. Der internationale Güterausgleich stand jedoch weiter im Zeichen eines starken Rückganges. An den Weltmärkten sind die sichtbaren Vorräte nicht nur in den agrarischen, sondern auch in den industriellen Produktionsstoffen wieder gewachsen. Die Preise einzelner Rohstoffe, die zu Beginn des Jahres angezogen haben, sind in den letzten Monaten zum Teile wiederum gefallen. Der allgemeine Preisrückgang hat sich infolgedessen wiederum leicht verschärft. Auch die Haufe an den internationalen Aktienmärkten wurde im Monate März von einer neuen Panik abgelöst. Trotz weiterer Verflüssigung der Geldmärkte schreitet die Auflockerung an den Kapitalmärkten nur langsam fort. Die andauernd geringe Emissionsfähigkeit läßt einen anhaltenden und raschen Umschwung in der Weltwirtschaft noch nicht erwarten. Inwieweit dürfte nach den saisonüblichen flauen Sommermonaten nur noch auf einzelnen Gebieten der Weltwirtschaft mit weiteren Aufschwüngen in Produktion, Umsätzen und Preisen zu rechnen sein.

Tagung der deutschen Landeskommission für Kinderbeschäftigung und Jugendfürsorge.

Vom 5. bis 7. Juni wurden in Auffig Tagungen der deutschen Landeskommission für Kinderbeschäftigung und Jugendfürsorge abgehalten. Freitag, den 5. Juni, abends acht Uhr fand zunächst eine allgemeine Aussprache der erschienenen Vertreter über den Ausbau der Schutzkauffisch statt, worüber Landesgerichtsrat Dr. Max Lederer (Teplic) das Referat erstattete.

Samstag, den 6. Juni wurde vom Präsidenten der Landeskommission Dr. Karl Fischer, Bürgermeister von Gablitz, das ordentliche Vertretertag eröffnet. Den Bericht über die Jahrestätigkeit der deutschen Landeskommission erstattete Erziehungsrat Dr. Hugo Keller. Aus dem Bericht ging hervor, daß an Einnahmen die Zentrale 4.837.416 Kronen, die Zweigvereine eine Summe von 10.799.510 Kronen, beide zusammen also rund 15,5 Millionen Kronen aufbrachten. Die Zentrale hat zusammen mit den Zweigvereinen 13.600 Kindern Betreuung angebahnt lassen. Das Ernährungshilfswerk ermöglichte es, mittels staatlicher und anderer Subventionen an durchschnittlich 34 Tagen 43.921 Kinder mit Ernährungshilfen zu versorgen. Das Bekleidungs-hilfswerk erbrachte namhafte Förderung. Insgesamt wurden über 2000 Anodenanzüge, ferner Wäsche und Wollanzüge für etwa 1000 Kinder und hunderte von Manteln und Schuhen zur Verfügung gestellt. Der Referent führt aus, daß zur großen Freude aller gerade in den letzten Jahren die Gesetzgebung in der Jugendfürsorge zweckmäßig ausgebaut wurde.

Den Bericht über die Tätigkeit der Organisationsabteilung erstattete Herr Karl Theimer, er führte aus, daß gegenwärtig 346 Mutterberatungsstellen bestehen. In diesen fanden 9643 Beratungen statt, die eine Besuchszahl von 159.228 aufwiesen. Fürsorgerinnen gibt es derzeit 84, Sänglingsheime 13, in acht Bezirken befinden sich Krippen und Tagesheimstätten. Im Jahre 1930 konnten sich 2754 Kinder der Erholungsfürsorge erfreuen, in Heilanstalten waren 769 Kinder untergebracht. An der Anspiektion nahmen 43.263 Kinder teil, der Jahreshandlung wurden 8940 Kinder zugeführt.

Den Kassabericht erstattete Herr Dr. Franz Wenzel, dem einstimmig die Entlastung erteilt wurde. — Am Sonntag, den 7. Juni hielt Herr Gerichtsrat Dr. Sigl-Reichenberg ein Referat über die Bestimmungen des neuen Jugendstrafgesetzes.

Sonntag, den 6. Juni fand unter Vorsitz der Genossin Elise Schäfer-Reichenberg die Frauentagung statt, wobei Frau Schulte Berlin und Fräulein Queißer-Teschken Referate über die Fürsorge gefährdeter weiblicher Jugend hielten, woran sich eine rege Aussprache schloß. Hierbei sprach Genossin Abgeordnete Blain über das Wohnungs-elend.

Elektrifizierungsbeirat.

Zwangweise Umwandlung in gemeinnützige Gesellschaften?

Der staatliche Elektrifizierungsbeirat beim Arbeitsministerium befaßte sich gestern mit dem vorgelegten Entwurf einer Regierungsverordnung, durch die in Ausführung des § 28 des Gesetzes vom Jahre 1919 über die systematische Elektrifizierung das Ministerium das Recht erhalten soll, bis 1950 die bestehenden privaten, eventuell auch kommunalen Elektrizitätswerke in gemeinnützige Elektrifizierungsgesellschaften umzuwandeln, gegebenenfalls auch auf dem Wege der Enteignung.

In der Debatte stellte sich Abg. Genosse Kaufmann hinter den Antrag der deutschen Minderheit, diesen Punkt von der Tagesordnung abzusehen und zunächst Beratungen mit den Interessenten abzuführen. Das Ministerium hat es nicht einmal für notwendig erachtet, dem Entwurf einen Motivenbericht beizulegen, was einer Mißachtung des Beirates gleichkommt. Auch wird in der Vorlage auf die dadurch neu geschaffene Rechtslage der Arbeiter und Angestellten der Elektroindustrie mit keinem Wort Bedacht genommen.

Die gemeinnützigen Elektrifizierungsgesellschaften, die größtenteils in Wäthern bestehen, haben bisher noch nicht den Beweis erbracht, daß sie besser arbeiten. Sie waren gerade in Wäthern vielfach nur ein Werkzeug zur Durchführung nationalpolitischer Absichten. Daß diese Bestrebungen des Arbeitsministeriums kein Vertrauen erwecken können, geht aus der Art hervor, wie kürzlich in Rixdorf die Schaffung einer gemeinnützigen Gesellschaft durch den Ankauf der „Elka“ betrieben wurde. Dort wurde ein altes Beet auf um das Doppelte überzahlt, dabei aber nicht einmal der Zweck erreicht, die Ausschaltung des von Deutschland gelieferten Stromes durchzuführen, sondern den Sachverwaltern noch ein neuer zehnjähriger Lieferungsvertrag bewilligt!

Auch andere Mitglieder des Beirates aus deutschen und tschechischen Kreisen sowie die Vertreter einzelner Ministerien plädierten für die Vertagung, auf die der Vorsitzende aber nicht einging. Die Mehrheit des Ausschusses nahm schließlich für die Vorlage Stellung, die mit 19 gegen 11 Stimmen bei 9 Enthaltungen angenommen wurde.

Dieser Beschluß bedeutet lediglich eine Empfehlung, da eine derartige Regierungsverordnung der Zustimmung der Nationalversammlung bedarf. Wir werden bei Gelegenheit noch näher auf diese Frage zurückkommen.

Tagesneuigkeiten

Rote Falken und Kindertag.

Vom Rundfunk

Das furchtbare Schicksal der U-Boots- Besatzung.

Bei-Hai-Wei, 11. Juni. Ueber die in dem gesunkenen englischen U-Boot eingeschlossene Besatzung wird berichtet, daß kaum noch Hoffnung vorhanden sei, sie lebend bergen zu können. Seit längerer Zeit erhalten die Taucher auf ihre Klopfzeichen keine Antwort mehr.

Die 18 Matrosen nicht mehr am Leben.

Bei-Hai-Wei, 11. Juni. Es steht nunmehr fest, daß die in dem gesunkenen U-Boot Poseidon eingeschlossenen 18 Matrosen nicht mehr am Leben sind.

Fliegerabsturz.

Rom, 11. Juni. Ein Aufklärungsflugzeug des Flughafens Ciampelli stürzte bei einem Übungsflug aus 1000 Meter ab. Der Beobachter wurde leicht verletzt, der Lenker getötet.

Kinderhandel in Hongkong.

Schon im Jahre 1923 von den englischen Behörden der Kinderhandel in Hongkong verboten wurde, blüht er immer noch. Es handelt sich dabei um kleine Mädchen, die von armen Eltern als Sklavinnen verkauft werden und dann in unerhörter Weise von ihren Besitzern ausgenutzt werden. Man nennt diese weibliche Sklaverei 'Nai-Nai', und die Frage, wie ihnen zu helfen ist, hat schon mehrfach die Öffentlichkeit beschäftigt. Man hat kürzlich eine Liste der 'Nai-Nai' aufgestellt und darin nicht weniger als 4000 verzeichnet. Diesen unglücklichen Geschöpfen verleiht man nun entsprechenden Lohn und erträgliche Arbeitsbedingungen zu schaffen. In dem nicht britischen China soll die Zahl der 'Nai-Nai' schwer festzustellen, wahrscheinlich sehr erheblich sein.

Die Lehrstellen- bzw. Verleihungsvermittlung

konzentriert sich in den letzten Jahren besonders auf die Ferienmonate bzw. auf die Zeit kurz vor und nach denselben. In den Bezirksämtern für allgemeine unentgeltliche Arbeits- und Dienstvermittlung in Böhmen sind derzeit einige Tausend Lehrstellen angemeldet, darunter auch sehr viele mit ziemlich günstigen Aufnahmebedingungen. Die erwähnten Anstalten können nicht nur im eigenen Bereiche, sondern auch in entfernteren Gegenden Stellen besorgen. Bei der Vermittlung von Stellen, die über 30 Kilometer von dem Wohnort des Bewerber entfernt sind, erhalten die Bewerber in den Anstalten Anweisungen zur Erlangung der 50prozentigen Jahrespreismäßigung auf der Bahn für die Reise zum Antritt der Stellen. Im Interesse aller Bewerber und Bewerberinnen um Lehrstellen ist es, sich sobald wie möglich in der nächsten Bezirksamt zu melden. Die Anstalten erstuchen auch alle Schulen und Jugendfürsorgen sowie alle übrigen in Betracht kommenden Institutionen und Stellen, sowohl der Jugend als auch den Eltern derselben zu empfehlen, die Dienste der öffentlichen unentgeltlichen allgemeinen Arbeits- und Dienstvermittlungsanstalten beim Suchen von Lehrstellen in Anspruch zu nehmen.

Schweres Unwetter über Karbis: ein Todesopfer.

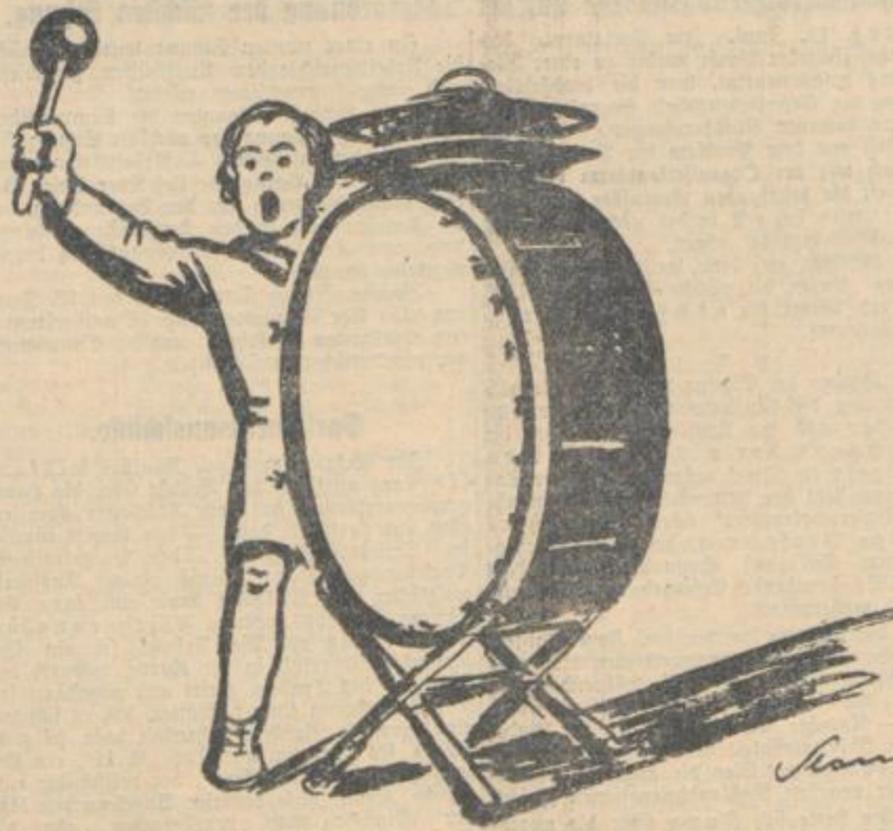
Gestern, gegen 2 Uhr nachmittags, entlud sich über Karbis ein schweres Gewitter, begleitet von heftigem Sturm. In der Nähe des Reichshofes hüteten um diese Zeit auf einer Wiese zwei junge Stomaten, ein Mädel und ein Burische, Kühe. Sie flüchteten vor dem herankommenden Gewitter mit den Kühen in die nahegelegene Feldscheune. Durch den heftigen Gewittersturm wurde das Dach der Scheune abgedeckt und begrub die beiden unter sich. Das Mädel konnte nurmehr als Leiche geborgen werden. Ebenso sind, wie uns mitgeteilt wurde, einige in der Scheune befindliche Kühe erschlagen worden, während einige so schwer verletzt wurden, daß sofort eine Notschlachtung vorgenommen werden mußte. Der Sturm richtete auch sonst großen Schaden an. Er legte u. a. auf der Aulmerstraße eine Reihe Bäume um. Bei der Drahtseilbahn Friedrich-Zooch-Große chemische Fabrik Aulmeritz infolge des übergroßen Sturmes ein starkes Beben und einige beladene Kohlenhaute stürzten herab. Der durch das Unwetter verursachte Sachschaden ist bedeutend.

Die Frage des rätselhaften Todes Philipp Daudets.

Des Sohnes Leon Daudets, wurde vor einigen Tagen durch die Erklärung des marxistischen Studentenabenteurers A. Schur neuerdings aufgeworfen, daß er Philipp Daudet im Auftrage der Anarchisten ermordet habe. Diese Erklärung, welche sich als vollkommen erdacht und sensationell erwiesen hat, bildete nun den Gegenstand eines Gerichtsverfahrens bei der Verhandlung einer Ehrenbeleidigungsklage Leon Daudets gegen den Chausseur, in dessen Auto feinerzeit die Leiche Philipp Daudets gefunden wurde. Der Zeuge, Journalist Goldsack, erklärte, daß nach einem Gespräche, welches er bei der Untersuchung des Falles in anarchistischen Kreisen von einer Augenzeugin anhörte, der junge Daudet von einem Polizeikommissar getötet wurde, welcher ihn irrtümlich für einen gefährlichen Anarchisten hielt. Die Gerichtsbehörden verfügten, daß die erwähnte Zeugin ausspödig gemacht und einvernommen werde.

Ein Fall von Blutrache in Karpatoruhland.

Vor zweiwöchigen Jahren, am 8. Dezember 1928, wurde unweit der Mühle Kalnik der Bürgermeister der Gemeinde Kusaba im Bezirk



Eines der schönsten Arbeiterfeste ist der Kindertag. Wir Roten Falken wollen fleißig helfen, diesen Tag zu einem schönen, unbergelichen Erlebnis zu gestalten. Viele Arbeit wartet auf uns. Wir werden mit den erwachsenen Genossen gemeinsam den Festplatz herrichten, wir werden Lieder und Sprechstücke studieren und — wenn nötig — auch das Rasputitheater vorbereiten. Besonders unternehmungslustige Falkengruppen werden gar einen großen Falkenzirkus aufbauen; und wenn die Kinderfreundeführer Voten oder Ordner brauchen, so können sie auf unsere Bereitschaft bauen. Welchen Zweck soll alle diese Arbeit haben? Zunächst können am Kindertag viele Festfalken, die sich jetzt noch in Kinderfreundeveranstaltungen unter der Aufsicht Erwachsener zusammenfinden, sehen, welches prächtiges Leben in unserer Falkengemeinschaft herrscht. Sie werden sich schon auf die Stunde freuen, in der sie in unsere Reihen eintreten dürfen. Diesen Kleinen, unsere künftigen Arbeitskameraden, müssen wir am Kindertag große Aufmerksamkeit schenken. In ihren Spielen müssen wir ihnen zur Seite stehen, wir dürfen sie nicht herablassend behandeln, sondern müssen ihnen Brüder und Schwestern sein. Fordert doch eines unserer schönsten Gebote die Hilfsbereitschaft!

Wir können aber am Kindertag noch etwas anderes erreichen: Die Eltern vieler Falken kennen die Rote Falkenbewegung noch wenig und bereiten uns oft Schwierigkeiten, wenn es gilt, eine Nachfahrt oder etwas anderes, nicht ganz Alltägliches, zu unternehmen. Am Kindertag müssen wir bei diesen Eltern Verständnis wecken für unsere schöne Bewegung. Wir müssen ihnen zeigen, daß wir nichts mit Indianer- und Detektivbucherfreunden gemein haben, sondern sehr genau wissen, daß wir große Aufgaben zu erfüllen haben, daß wir mit Eifer unsere Arbeiten leisten und daß die Rote Falken-Gemeinschaft aus allen Falken aufrechte, pflichtbewusste und willensstarke Männer und Frauen machen will. Daß wir durch ein beispielgebendes Auftreten am Kindertag auch unter Kindern, die uns bisher fernstanden, werden können, wissen wir alle. Wir werden daher auch unsere Schulfamilien und sonstigen Bekannten zur Teilnahme am Kindertag einladen, damit wir sie vielleicht für unsere Gemeinschaft gewinnen können. Uns Falken ist also am Kindertag eine ganze Reihe wichtiger Aufgaben gestellt. Wir müssen alle Kräfte anspannen, um unser Bestes hergeben zu können. Rote Falken, an die Arbeit!

Munkatsch, Desider Feldmann, durch mehrere Schüsse aus einem Militärgeweh'r meuchlings ermordet. Als dieser Tat verdächtig wurde, bereits zweimal Mor Gottesmann verhaftet, jedoch stets wegen Mangels an Beweisen auf freien Fuß gesetzt. Nunmehr zeigt jedoch seine Geliebte bei der Gendarmerie an, daß sie am fraglichen Tage ihren Geliebten in Gemeinschaft eines anderen Bürgers gesehen hatte, als er mit einem Gewehr um das Dorf herum nach Hause zurückkehrte. Nunmehr hat die Gendarmerie Gottesmann neuerdings verhaftet. Es handelt sich um einen Fall von Blutrache, der zwischen den beiden Familien Gottesmann und Feldmann besteht, die einander ausrotten wollen. Vor Jahren wurde ein Mitglied der Familie Gottesmann vergiftet, während ein anderes erschossen wurde.

Der Flughafen von Malmö, der größte Flughafen Schwedens, wurde von einer Feuerbrunst heimgesucht, der den mittleren Teil der größten Flughafen, ein dreimotoriges Junkerflugzeug und andere Gegenstände verbrühten. Das Feuer entstand dadurch, daß ein Monteur eine elektrische Lampe fallen ließ, die in Trümmern lag, wodurch ölgetränktes Garn Feuer fing, das 1200 Liter Benzin des genannten Flugzeuges entzündete.

Was werden die Kazi tun? Der ehemalige Herzog von Braunschweig weigert sich, den auf ihn entfallenden Zuschuß zum Landesmuseum und zur Landesbibliothek in Wolfenbüttel von 70.000 Mark jährlich zu zahlen. Er begründet die Weigerung mit seiner finanziellen Notlage. Die Sozialdemokratische Landtagsfraktion hat deshalb an den Volksbildungsminister Dr. Franzen die Anfrage gerichtet, was er zu tun gedenke, um die Schließung der beiden wichtigen Kulturinstitute des Landes Braunschweig zu verhindern. Gleichzeitig fragt die sozialdemokratische Fraktion, ob der Staat beabsichtige, den ehemaligen Herzog von Braunschweig zur Erfüllung seiner Pflichten anzuhalten. Der Herzog, der zu den reichsten Personen Deutschlands gehört, kann die 70.000 Mark Verwaltungskostenzuschuß zweifellos mühelos aufbringen, zumal er erst 1925 vom Lande Braunschweig 53.000 Morgen Land mit 3 Schloßern und 4 Domänen als Abfindung erhalten hat. Die Weigerung des Herzogs erfolgt wahrscheinlich nur in der Absicht, vom Landtag die Zustimmung zu dem Verkauf des berühmten

Bildes von Bernier „Das Mädchen mit dem Weinglas“, zu erzwingen.

Motorrad und Auto. Der Del- und Benzinhandler Alfred Binkle aus Gabling stieß auf seinem Motorrad auf einer Straßenkreuzung im Reichhilde der Stadt Gabling mit einem auf falscher Straßenseite fahrenden Personenauto so unglücklich zusammen, daß er vom Sattel geschleudert wurde und mit solcher Wucht auf einen Telegraphenmast aufschlug, daß er nach kurzer Zeit verschied. Der Lenker des Personenautos, ein Schwarzfahrer, wurde verhaftet.

Lothessung aus dem fünften Stockwerk. Gestern vormittags stürzte sich die 23jährige Privatbeamtin Anna Foula aus dem Fenster ihrer Wohnung am Karlsplatz in Prag vom 5. Stockwerk in die Tiefe. Sie erlitt schwere Verletzungen und wurde sofort in das allgemeine Krankenhaus übergeführt, wo sie nach kurzer Zeit starb. Der Grund des Selbstmordes ist unbekannt.

Ihre Sorgen! Aus Rom wird gemeldet: Der Aitenkongregation wurde von dem mit der Vereinfachung des Materials beiraute Generalabst. Pierani der umfangreiche Akt unterbreitet, der die Seligsprechung des Papstes Pius X. vorbereitete. Durch die Vorlage an die Aitenkongregation ist der apostolische Prozeß der Seligsprechung eingeleitet. Die Vorarbeiten haben acht Jahre in Anspruch genommen.

Eine begrüßenswerte Neuzuführung. Die der Eisenbahnminister auf der gestrigen Hauptversammlung des Zentralvereins der Eisenbahnen, wird eine Reihe von Personen- und Schnellzugswagen probeweise mit 100 eben bestellten Automaten für Seife und Handtuch ausgestattet werden. Falls sie sich bewähren, werden allmählich alle geeigneten Personenzüge damit ausgestattet.

Versorgung des böhmischen Niederlandes mit elektrischer Energie aus dem Inlande. Die Gemeindevorstände: Eder-Einsiedel, Rieder-Einsiedel, Neudorf, Sobanous, Hainspach, Köhrsdorf, Rißhof, Groß-Schönan, Wölsdorf, Alt-Chrenberg, Rieder-Chrenberg, Zedler, Wolfberg und Gärten, welche derzeit von der „Ela“ Ges. m. b. H. in Rißhof aus den Anlagen der „Aktien-Gesellschaft sächsischer Werke“ in Dresden mit elektrischer Energie beliefert werden, haben in ordentlichen Gemeindevorstandssitzungen Vereinbarungen mit den „Kordböhmisches Elektrizitätswerken“ geschlossen, auf

Programme der deutschen Arbeiterföndung Brünn für den Monat Juli. 1. Juli (20 Min.): Leo Lederer-Brünn: „Satire in der Arbeiterdichtung.“ — 8. Juli (30 Min.): Dr. Kurt Pahlen-Wien: „Negerlieder.“ — Soziale Dichtungen, Gesungen von Ernst Urbach. Am Klavier Dr. Kurt Pahlen. — 15. Juli (20 Min.): Dr. O. Löffler-Brünn: „Eherechtsfragen im Ausland.“ — 22. Juli (30 Min.): Arch. Jng. Dr. H. Blum-Brünn: „Das neue Wien.“ — 29. Juli (20 Min.): Arch. Prof. V. Oppenheimer-Brünn: „Paris und die Kolonial-Ausstellung.“

Empfehlenswerte aus den Programmen. Samstag.

Prog: 11.30 Schallplatten, 17.30 Schallplatten, 18.25 Deutsche Sendung: Instrumente des Orchesters, 19.05 Unterhaltungsmusik, 21.00 Musik. — Brünn: 11.30 Schallplatten, 18.30 Deutsche Sendung: Mad. Männerchor Wolkomanen, 19.05 Popul. Konzert. — Währ.-Chron: 11.30 Schallplatten, 14.30 Nachmittagskonzert. — Preßburg: 11.30 Schallplatten, 17.50 Rationentheater, 19.05 Unterhaltungsmusik. — Berlin: 18.55 Schallischeieder. — Leipzig: 19.50 Russl. Soloinstrumente. — München: 18.30 Volkstimml. Weisen, 18.50 Balladenstunde. — Wien: 15.50 Raspar Souler, Schuppl von Ebermayer, 19.55 Lieberabend. — Koflau: 15.00 Nachmittagskonzert, 21.00 Abendkonzert.

Scheneels' Rundfunkvortrag verboten. Mittwoch, am Jahrestag der Ermordung Rastewitsch, sollte, wie wir ankündigten, der internationale Gewerkschaftssekretär Scheneels im holländischen Rundfunk über Matteotti sprechen. Das wurde aber durch den Rundfunkkontrollausschuß verboten. Der Parteivorstand der holländischen Sozialdemokratie richtete an die Regierung ein Protesttelegramm, worin er sagt, daß das Verbot eine Verletzung verfassungsmäßiger Rechte sei, die die Regierung zu wahren habe. Der Innenminister antwortete, er habe in der Rede eine Gefahr für die Sicherheit des Staates erblickt.

Grund welcher die zukünftige Elektrizitätsversorgung dieser Gegend durch die Nordböhmischen Elektrizitätswerke aus deren Großkraftwerk in Tümbitz erfolgen wird. Die Nordböhmischen Elektrizitätswerke werden um diese Vorbereitungen innerhalb der nächsten Frist gegenbeizugehen, womit den genannten Gemeinden die Stromlieferung auf die Dauer von 20 Jahren aus einer inländischen Erzeugungquelle sichergestellt wird.

Eine Stragenbekanntmachung mit dem Leben bezahlt. Zwei Matrosen des oberhalb der Margaretenbrücke in Budapest ankernden tschechoslowakischen Schleppdampfers „Istra“ namens Johann Eitins und Johann Raska unterhielten sich Mittwoch nachts in einem in der Nähe befindlichen Gasthause, von wo sie gegen Mitternacht mit zwei Mädchen nach dem Schiff zurückkehrten. Als sie vom Ufer aus über ein schmales Brett das Ufer erreichten wollten, strauchelte das eine der Mädchen und stürzte in die Donau. Der eine Matrose sprang dem Mädchen sofort nach, konnte es aber nicht erreichen, da es in den Wellen verlor. Die Identität der Verunglückten konnte noch nicht festgestellt werden, da das zweite Mädchen in der Verwirrung verlor und die beiden Matrosen über die Person der Ertrunkenen keine nähere Auskunft geben konnten.

Lebales Beben in Norddeutschland. Die das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet, sind in Westerbahnderseln, Kreis Leer, in der letzten Nacht hart Erdbeben verspürt worden. Gestern abends hörten die Bewohner ein kurzes Rollen und bemerkten hinterher ein leichtes Beben der Erde. Als die Bewohner ins Freie traten, sahen sie, daß sich die Stangen der Viehställe bewegten. Heute morgens ist wieder ein leichtes Beben bemerkt worden. Die Hamburger Hauptstation für Erdbodenforschung teilt hierzu mit, daß es sich vermutlich nur um eine lokale Erschütterung handele.

Der Mercurius-Orden aus Stockholm in Prag. Einer der berühmtesten und ältesten Männerorden Schwedens, der Mercurius-Orden aus Stockholm, weilte in der Zeit vom 6. bis 9. Juni in Prag. Der Chor war durch 35 Mitglieder unter der Führung des Dirigenten Bror Arhenius vertreten. Außerdem waren zwei Solisten der Königl. Oper in Stockholm, Herr David Stockmann, erster Bassist Tenor und Herr Leon Björker, Bassist mitgekommen, ferner Dirigent Rude von der Oper und Redakteur Poppius vom Stockholmer Aftenblad. Der Chor veranstaltete am Samstag im Schloßgarten zugunsten des tschechoslowakischen Roten Kreuzes ein Konzert. Präsident Masaryk war persönlich erschienen und ließ sich die Mitglieder des Chors vorstellen. Am Sonntag gab die Tschechoslowakische-Schwedische Gesellschaft den Gästen zu Ehren einen Empfang, an dem die Mitglieder des Solisten Chors Vorträge hielten und die schwedischen Gäste durch den Vortrag schwedischer Lieder nicht wenig in Erstaunen setzten. Am Montag abend gab die Sänger in Weinberger Stadttheater ein Konzert unter dem Protektorate des schwedischen Gesandten Baron von Löwen und des tschechoslowakischen Außenministers Benes. Sie brachten schwedische Volkslieder zum Vortrage und errieten für ihre Darbietungen ungeteilten Beifall. Die beiden Solisten der Stockholmer Oper sangen unter anderem auch Wagnerlieder und wurden wiederholt zu Jugaben gegungen. Am Dienstag früh reisten die Sänger, welche auch im Auslande als Schwedens bester Männerchor gelten, nach Wien weiter und von dort nach Budapest, um auch in diesen beiden Städten Konzerte zu veranstalten. J. F.

Gesunde weiße Zähne: Chlorodont Zahnpaste

Tube K 9. — u. K 6.

Eisenbahnunfall. Auf der Altona-Kaltenbrunner Eisenbahn erfolgte Donnerstag nachmittags zwischen Tonnend und Wzburg ein Zusammenstoß eines Triebwagenzuges mit einem Güterzug, wobei 18 Fahrgäste des Triebwagenzuges verletzt wurden. Außerdem erlitten beide Zugführer schwere Verletzungen. Bei keinem der Verletzten besteht Lebensgefahr.

Verhaftete Koffeneinbrecher. In der Nacht auf Mittwoch wurden in Köstlin bei Holschbau (Möhren) zwei Feuerfeste Kassen, die Gemeinde- und Reichsfeuerkasse erbrochen. Den Händlern fielen 10.000 K in die Hände. Die Gendarmen verhafteten die Täter. Es sind dies Gerdobald Kidel aus Dobrua, der mit zwei jungen Leuten aus Wisthal nach Köstlin gekommen war, um die Kassen auszuliefern. — In Groß-Runkendorf wurde in der Nacht auf Donnerstag die Kasse der Bremerer Bierbrauerei Karl Barz erbrochen, wobei den Einbrechern jedoch nur 80 K in die Hände fielen. — Ebenfalls in der Nacht auf Donnerstag wurde die Reichsfeuerkasse in Groß-Runkendorf erbrochen und 18.000 K geraubt.

Das Opfer.

Von John A. Newham.

„Einbeinig.“ Der Ton allein, mit dem Rathbone das Wort ausproch, ließ einen erschauern. Er lag auf Vokstter aufgestützt im Bett. Sein Antlitz hatte nach der Operation eine gelbliche Farbe angenommen, und aus seinen Augen war der Ausdruck unbefangener Lebensfreude längst geschwunden. „Einbeinig.“ wiederholte er, und der kräftige Mann, der an seinem Bett saß, umfaßte mit sonderbar lauter Berührung die rechte Hand des Genesenden. Die Berührung dieser Hand vermittelte ihm eine solche Fülle des Mitgeföhls, wie keine Worte sie auszudrücken vermöchten. „Kopf hoch, mein lieber Junge! Es wird nicht so schlimm werden, wie du glaubst.“ Rathbone lächelte schwach. „Du bist ein netter Kerl, Bill.“ sagte er. „aber allzu rosig wird meine Zukunft nicht sein; das wirst du doch zugeben. Was wird aus der Farm werden?“

Bill machte sich vorlegen an seinem Kragen zu schaffen. Er hatte bisher noch nicht von der Farm gesprochen. Ein heftiger Gesprächsgegenstand. Denn auf Bills Farm in Südbavaria war es gewesen, daß dieser gesühmte Engländer von dem Unfall betroffen worden war, der mit der Amputation seines rechten Beines beendet hatte. Ein Baum wurde gefällt. Un- erwartet kam Rathbone des Weges einder. Lauter Warnungsrufe und ein Schrei: „Achtung! Baumstamm!“ Aber zu spät. Während er zur Seite sprang, traf ihn der fallende Stamm. Lange Zeit mußte er im Spital liegen. Zuerst zwei- telt die Ärzte an seinem Aufkommen.

„Nun...“ antwortete Bill, „ich dachte, daß... du kannst dich jedenfalls auf mich verlassen. Ich werde schon alles in Ordnung bringen. Bald wirst du auf einem Bein so sicher wie früher auf zweien gehen. Du kannst dann die Aufsicht auf der Farm übernehmen.“ „Danke dir, Bill.“ sagte Rathbone. „du bist sehr anständig. Aber ich denke nicht so sehr an die Farm. Ich denke an Catherine.“ „Du meinst deine Liebste?“ Rathbone nickte. „Ja.“ Ein Ausdruck der Enttäuschung kam in Bills Augen. Es waren große, ehrliche Augen. Und was ihr Besitzer am meisten in der Welt verabscheute, war Treulosigkeit. „Du willst doch nicht etwa sagen, daß sie jetzt nichts mehr von dir wird wissen wollen?“ plänte er in einem

Die Statistik in den Kinderschuhen. Zeichenbeschauerinnen als „statistisches Amt“. — Werden Geistliche oder Kontoristen älter?

Die Statistik gehört keineswegs zu den jungen Wissenschaften. Schon in den ältesten Kulturreichen hat man Volkszählungen gemacht, die doch auch eine Form von Statistik sind. Bei den alten Ägyptern wurden schon die erwachsenen Männer gezählt, um genau zu wissen, wie viel Krieger das Land nötigenfalls stellen konnte. Aus der Bibel kennen wir die Zählung zu Steuergeweden. Damals war das Verfahren noch etwas umständlich. Nach dem Untergang des Römischen Reiches schloß dann auch die Ära der Volkszählungen ein.

Das Wort Statistik bedeutet eigentlich „Staatskenntnis“, das heißt also, die Kenntnis aller möglichen Dinge, die den Staat angehen. Aristoteles ist dafür bekannt, daß er solche Angaben zusammenstellte und in der Römerzeit ist sein Werk fortgesetzt worden. Jedenfalls ist Aristoteles als einer der Begründer der eigentlichen Statistik anzusehen. Später hat man dann erst im sechzehnten Jahrhundert wieder mit statistischen Erhebungen begonnen. Damals jedoch hand der eigentlichen statistischen Erfassung der Verhältnisse ein großes Hindernis entgegen: man wagte nicht mit den Zahlen auf alles loszugehen, — es hätte den Menschen der damaligen Zeit zum Beispiel nicht einfallen können, in einer Volkszählung etwa die Könige und Fürsten auch als je eine Person einzuzählen, daß hätte der ferwelle Respekt verboten. Noch 1750 mußte sich der bekannte Lehrer der Staatswissenschaft, Büsching, mangels zuverlässiger Angaben damit begnügen, die Einwohnerzahl Deutschlands schätzungsweise mit 24 Millionen anzugeben, und zwar kam er zu der Zahl einfach auf dem Wege, daß die Einwohnerzahl Frankreichs auf 20 Millionen veranschlagt war; da Deutschland erheblich mehr Einwohner hätte, wäre es wohl nicht übertrieben, diese mit weiteren vier Millionen anzunehmen.

In London wirkten um 1660 eine Frau als Zeichenbeschauerinnen, und diese hatten Listen über die Todesfälle zu führen. Diese Listen wurden den beiden englischen Statistiken Graunt und Petty zur Verfügung gestellt, die trotz dieser unzulänglichen und mangelhaften Hilfsmittel ganz erstaunliche Ergebnisse errechneten. So fanden sie zum Beispiel, daß jährlich 13.000 Menschen in London starben. Da nach Petrus Reining jährlich etwa in jeder vierten Familie ein Mensch stirbt, so war leicht zu

fast feindseligen Tone los. „Jetzt, wo du dich so viele Jahre gesunden hast, nur um sie heiraten zu können!“

„Du verstehst mich nicht, Bill“, sagte Rathbone, indem er zusammenzuckte, da ein plötzlicher Schmerz in seinem Bein stumpf brannte. „Catherine würde sofort herüberkommen, wenn sie erführe, was geschehen ist. Aber ich will nicht, daß sie davon erfährt. Verstehst du?“

„Nein. Was meinst du eigentlich?“ „Sie ist ein richtiges Spitzgirtel, meine Catherine“, erklärte ihm Rathbone. „Sie haßt es, zwischen vier Wänden zu bleiben. Wenn wir zusammen waren, gingen wir zusammen schwimmen oder in die Berge, oder wir spielten Tennis oder Cricket. War waren beide leidenschaftliche Tänzer. Ich will nicht, daß sie die Frau eines Krüppels wird...“

Bill schwieg. „Sie darf nicht erfahren“, fuhr Rathbone fort. „Sie läme sonst sofort darüber. Sie würde bei mir bleiben, mich pflegen, mich hänseln und ihr eigenes Leben mit zuliebe aufgeben. Das wäre nicht fair.“ Rathbone neigte sich nach vorn. Seine Hände ballten sich. Dann fiel er schwer auf sein Kissen nieder. „Es ist

errechnen, daß Englands Hauptstadt etwa 30.000 Familien umfassen müßte. Jede Familie schätze er auf acht Personen und kam so zu einer Einwohnerzahl von 100.000 Menschen für London. Die Statistiker gingen noch weiter. Sie berechneten auch, wieviel Menschen durchschnittlich in jedem Hause wohnten, und konnten, nachdem sie die Häuser Londons berechnet hatten, auch auf diesem Wege zur Feststellung der Einwohnerzahl kommen.

Lange Zeiten hindurch hielt man es für Tadel, daß es dreimal soviel Frauen gäbe wie Männer. Auch war man fest überzeugt, daß zum Beispiel der Mondwechsel entscheidenden Einfluß auf den allgemeinen Gesundheitszustand hätte. Auch hier wurden kühne Schätzungen vorgenommen. Statt dieser lächerlichen und doch immer ungenauen Berechnungen, wurden dann später die wirklichen Zählungen angewandt, und zwar war hier Schweden bahnbrechend, denn die schwedischen Geistlichen hatten schon in sehr frühen Zeiten die Pflicht, vollständige Register über ihre Gemeindeangehörigen zu führen; nach diesen Listen konnten die schwedischen Gelehrten Edvius und Wargentin schon 1740 eine Bevölkerungsstatistik ausarbeiten.

Als Begründer der modernen Statistik ist Jacob Bernoulli zu bezeichnen, der sich die Erkenntnisse Blaise Pascals hinsichtlich der Wahrscheinlichkeitsrechnung zunutze machte und in der Statistik den Grundstein einführte, daß nur genügend viele Versuche irgend einer Art vorgenommen werden müßten, um die Wahrscheinlichkeit von Fehlern auszu-schalten. Das eigentliche Zeitalter der Statistik beginnt im neunzehnten Jahrhundert. Damals lehrte das große Interesse für die Zahlen und das, was sie erzählen, ein. Man rechnete die wunderbarsten Dinge, zum Beispiel wie oft man zehn Augen wirft, wenn man mit drei Würfeln spielt. Man versuchte, durch die Statistik nachzuweisen, wie Lebensstellung und Erwerb der Leute auf ihre Lebens-dauer einwirken, und man zahlte zu diesem Zweck die Geistlichen und Büroangestellten. Man errechnete ihr durchschnittliches Lebensalter und kam zu dem Ergebnis, daß die Kontoristen nur halb so lang leben wie die Geistlichen, daß es also wesentlich gefährlicher sei, in einem Pfarrhof zu leben. Das kann man auch heute noch be-greifen.

„Besser, Bill“, murmelte er, „daß wir allein bleiben.“ Und Bills Hand schloß sich um die Rathbones.

Ein Blechschüssel, niemals von jemand anderem als von ihrem Eigentümer berührt, lag in einer Ecke eines Bauernhauses in einer der fruchtbarsten Gegenden Victorias. Viele Dutzende Briefe befanden sich in dieser Schüssel. Der Inhalt eines jeden bohrte sich wie eine glühend heiße Nadel in das Herz des Empfänger. Es waren bittende, herzbrechende Briefe, die um Antwort hielten. Aber Rathbone hatte keinen einzigen beantwortet. Sein letzter Brief an Catherine war voll tragischer Lügen gewesen. Alles sei schiefgegangen. Eine Mägerne habe seine gesamten Pläne über den Hofen gemworfen. Nie wieder würde er nach England zurückkehren. Und allmählich wurden die Briefe immer seltener und seltener, bis sie ganz aufhörten.

Inzwischen gedieh Rathbones Farm. Mit Leib und Seele widmete er sich der Arbeit und wurde schließlich mit nur einem Bein ein fast ebenso geschickter Arbeiter, wie er vor seiner Verkrüppelung gewesen war. Doch seine Er-folge machten ihm keine Freude. Zeit jenem

Unfall war er ein verwandelter Mensch. Sein Herz, obwohl es noch schlug, war erstorben. „Was du brauchst, sind Ferien“, sagte ihm Bill eines Tages. „Böhlige Ortsveränderung. Vergiß die Arbeit und alles übrige eine Zeit lang.“ Rathbone suchte die Achseln. „Ich brauche meine Arbeit. Sie lenkt mich von trüben Gedanken ab.“

„Du, ha!“ spottete Bill. „Du willst dich durchaus selbst zugrunde richten. Fahr lieber auf ein paar Monate nach England und besuche ein paar Verwandte und Bekannte...“ Bill hielt sich zurück, um Rathbone nicht den nächst-liegenden Vorschlag zu machen. Jahre waren seither verstrichen. Sicherlich war Catherine nun über ihre Kräfte- und Spornmädchenzeit hinausgewachsen. Wenn die zwei nur einander begegnen würden! Bill erhoffte das Beste.

So begab sich Rathbone auf seine Urlaubs-reise nach England. Seine Schritte führten ihn fast gegen seinen Willen, auch in die Stadt, wo er und Catherine gewohnt hatten. Nur einmal wollte er sie noch sehen. Ob sie sich sehr verändert haben mochte? Kaum Schritt Rathbone durch die altvertrauten Straßen, als er fühlte, wie sich sein Herz zusammenkrämpfte. Es war ein nie zuvor gekanntes Gefühl, eine lähmende, drückende Angst. Kaum konnte er Atem schöpfen. Benommen betrat er einen kleinen Tabak- und Juwelenladen, und als er den alten Ladenbesitzer sah, erinnerte er sich, wie oft er hier Londons für Catherine gekauft hatte. Der alte Mann erkannte ihn nicht mehr. Aber Rathbone wußte, daß er sich nicht irrte. Er bezahlte seine Zigaretten und fragte den Ladenbesitzer, ob er nicht wüßte, was aus Catherine Bishop geworden sei. Der Mann dachte einen Augenblick nach und frönte sich. „Fräulein Bishop? Sie meinen wohl Frau Ford, nicht wahr? Sie ist ja seit mehr als zwei Jahren verheiratet.“ Er putzte seine Brille und sah durch die Glas-türe. „Nervwürdig, daß Sie gerade jetzt nach ihr fragen. Da brauchen sich Sie mit ihrem Mann.“ Rathbone durchschauerte es kalt. Er starrte auf die Straße. Die Welt schien zu wanken. Seine Augen stimmerten. Und noch immer auf das vorübergehende Gespär har-rend, fragte er mit festem unnatürlicher Stimme: „War Herr Ford schon... ja, als er Catherine heiratete?“ Der Ladenbesitzer sah seinen Kunden einigermassen verwundert an. „Gewiß, mein Herr!“ antwortete er. „Da mich alle Freundschaft aus Rathbones Antlitz. Seine Finger umkrämpften den Rand des Laden-tisches und klirren heftig. Schon waren Co-therine und ihr Gatte seinen Wäden einschwan-den; aber noch immer war das dumpfe Auf-stoßen eines Holzbeines gegen das Steinpflaster zu hören, und sein Topp-Tapp ertönte, Herz und Sinne lähmend, unbarmherzig, wie ein ge-waltiger Schmeidehammer in seinen Ohren. Denn Catherine's Gatte hatte nur ein Bein.“

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Aufgang der Arbeitslosigkeit in Oesterreich. Wie amtlich mitgeteilt wird, haben Mitte Mai 223.354 Arbeitslose die Unterstützung bezogen, um etwa 23.000 weniger als Ende April. Die Arbeitslosigkeit ist in der ersten Maihälfte stärker zurückgegangen als in derselben Zeit des vergan-gen Jahres. Trotzdem gibt es noch immer um 18.000 Unterstützte mehr als vor einem Jahre, ein Zeichen, wie traurig die wirtschaftliche Lage ist. Dabei weiß man nicht, ob die Zahl der Unter-stützten nicht noch weit größer wäre, wenn nicht in den letzten Monaten viele hundert Unterstützte ausgeheuert worden wären.

Flöhe im Käfig...

Aus den Geheimnissen eines Berliner Flohziirkusdirektors.

Jagd auf den Menschenfloh. Jemandem hatte das Gerücht zugebracht: es gebe keine Menschenflöhe mehr, eine Best hätte unter ihnen gemüht und sie dahingerafft. Der ge-lehrte Professor, den wir darüber befragten, konnte aus keine Auskunft geben. Vielleicht, logte er, weiß man draußen im höchsten Norden Berlins Bescheid, im Bergungsparkt Schönholz, wo sich ein Floh-ziirkus niedergelassen hat?

Obgleich am Eingang des Rummelplatzes steht die kleine Bude. „Treten Sie ein, meine Herrschaften, das müssen Sie gesehen haben, das müssen die Herren Kindern zeigen, das ist ein unübersehbarer Eindruck fürs ganze Leben! Sie sehen die kleinen Künstler als Zellstänger, als Akteure und Ballettler. Ver-läunen Sie nicht dieses Wunderwerk der Dressur! Zwanzig Feinlinge Eintritt, Kinder die Hälfte!“ Herr Zirkusdirektor Tulla aus Sandburg steht per-sonlich am Eingang und hält der lauschenden Menge keinen Sottas, während die Frau Direktor hinter der Kasse schon eifrig die Billets züht.

Die schokspannige Flohflut. Wir treten ein und sehen uns in Erwartung der kommenden Dinge auf die plüschbezogene Bank, die im Halbkreis einen Tisch mit weißer Tischdecke umgibt; die Madame Frau Direktor Tulla eröffnet

die Vorstellung. Sie zeigt, wie man dem Floh zu Beginn seiner Künstlerlaufbahn das Springen ab-gewöhnt, indem man ihm eine Kette aus feinstem Draht um den Hals schlingt und ihn damit an ein Gefäß festsetzt. Dann holt sie aus einer Schüssel eine winzige Kalebasse, bespannt mit vier Flöhen, die sofort das Gefäß über das Papier zu geben beginnen. Eine schokspannige Kurbel folgt. Dann wird ein kleines Korakell vorgeführt, gedröhrt von einem besonders herkulisch gebauten Floh. Ein anderer „Kriech“ läuft unter einem Beil durch die Luft; wieder einer balanciert wahrhaftig eine große Papierkugel zwischen den sechs Beinen und hält sie in ständiger Bewegung. Es folgt das Ballett der Flohdamen, die unter bunten Papiertüchern lustig herumzuhoysen beginnen. Den Schluß der Vor-stellung bildet die Fütterung. Frau Direktor legt sich einen Floh auf den Arm und läßt ihn ruhig saugen, ohne „Ku!“ zu schreien, wie es ein gegen Flöheflöhe weniger abgebarter Zeitgenosse sicherlich tun würde.

Interview mit dem Meister. Nachdem uns Frau Direktor mit der Bitte um gütige Weiterempfehlung entlassen hat, besuchen wir die Pause bis zur nächsten Vorstellung, um Herrn Flohziirkusdirektor Tulla zu interviewen. „Sie wollen wissen, es es noch Menschenflöhe gibt? Aber ge-wiß doch. Da hat man Ihnen einen Bären aufgebunden. Allerdings — sie sind heute seltener als früher. Die guten alten Zeiten, wo jeder mal ge-entlich einen Floh hatte — die sind vorbei. Die St-aliene macht riesige Fortschritte, und ich muß mich

oft anstrengen, um genügend Flohmateriale zu be-kommen. Ich kann nur Menschenflöhe gebrauchen; zwar hat jedes Tier seinen Floh, aber alle diese Arten sind für mich ungeeignet. Der Menschenfloh ist eben der intelligenteste. Wo ich sie herbesomme? Ich laufe sie. In jeder Stadt, in die ich komme, habe ich meine Unterläufer, die mir schon die „Ware“ bereithalten, wenn ich eintröpfe. Ich zahle pro Floh zehn Pfennige. Natürlich ist nicht jeder Floh für die Artistenlaufbahn geeignet; das zeigt sich gleich beim Beginn der Dressur.

Die „Ammen“ der Flohfluten.

Die Dressur dauert sieben Wochen: der Floh lernt erst etwa acht Monate. Jeder Floh, den ich bezelnbesomme, wird erst angebanden, damit er nicht ausweichen kann. Ich schlinge ihm eine dünne Drahtschlinge um den Hals, an der er fest seines Lebens befestigt bleibt. Wie dieses Anbanden ge-schieht? Früher habe ich dazu eine Lupe gebraucht, jetzt kann ich es mit bloßem Auge demersstellen; ruck-zuck — erledigt! Nein, ersticken kann der Floh nicht, auch wenn man die Schlinge unvorsichtig knüpft; er atmet ja nicht durch den Hals, sondern daß seine Atmungsöffner an der Seite. Nur die Nahrung nimmt er durch den Hals zu sich. Die Wohlzeiten — ja, die nehmen meine Beskonisten bei mir ein! Ich lege sie mir auf den Arm, und dann trinken sie. Natürlich habe ich den ganzen Arm voller Flohflöhe; aber man gewöhnt sich daran, mein Herz. Es gehört eben zum Geschäft, nicht wahr? Flöhe, die arbeiten, bekommen zweimal täglich

zu trinken, die andern nur einmal. Zur Zeit habe ich fünfzig Stück hier.

Der internationale Flohziirkus.

„Mein Besucher braucht hier Angst zu haben, daß er einen von meinen Artisten wider Willen mit nach Hause nimmt. Sie sind ja alle angebanden und können nicht hüpfen. Und Eier legen sie bei mir nicht, dafür Sorge ich schon. Aber damit Sie einen Begriff bekommen: dies hier ist eigentlich nur eine Filiale meines Unternehmens — das Hauptgeschäft befindet sich in England! Auf dem großen Vergnü-gungspfad von Blackpool bei Liverpool habe ich die ganze Sommerzeit lang eine große Bude unter Leitung meines Mitarbeiter „Professor“ Wronker aus Frankfurt. Es ist seit vielen Jahren der erste Flohziirkus, der in England zu sehen ist! Gestern habe ich wieder eine Riste Flöhe hinübergeschickt, fünfzig Stück, die ich hier dressiert habe. Natürlich nicht mit Baby und Dampfer, das würde zu lange dauern, und schließlich kann man vom Lokomo-tivführer und vom Kapitän nicht verlangen, daß er den Flöhen unterwegs zu trinken gibt. Ich habe sie also mit dem Flugzeug hinübergeschickt, da sind sie nur einen halben Tag unterwegs. Sie sehen, mein Unternehmen arbeitet nach den modernsten Metho-den!“

Man lernt doch nie aus. Wer wüßte denn, daß Deutschland als besondere Spezialität Flöhe aus-führt, garantiert „Made in Germany“? Aber Di-rector Tulla hat uns eines Besseren belehrt.

Kinderfreunde Prag.

Sonntag, den 14. Juni
Tagesausflug nach Kofot.
Treffpunkt um halb 8 Uhr bei der Remise im Baumgarten. Führung Gen. Polach. Für Nachzügler Treffpunkt Wiese bei der Maximilianka in Kofot.

Gerichtssaal

In geheimer Verhandlung.

(Schwurgericht.)
Prag, 11. Juni. Heute hatte sich vor dem hiesigen Schwurgericht ein junger Burche, von Beruf Fleischergehilfe, aus der Klammert Gegend, wegen des Verbrechens der Raubzucht zu verurteilen. Die Verhandlung, die von OGH. Seltröger geleitet wurde, fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der junge Mann war mit einem alleinlebenden, geistig etwas zurückgebliebenen Mädchen in intime Beziehungen getreten. Diese hatten zwar mit Einwilligung des Mädchens stattgefunden, ohne ihren erzwungenen Widerstand; da aber das Strafgesetz den geschlechtlichen Verkehr mit Minderjährigen oder solchen Personen, die von Natur aus wehrlos und nicht imstande sind, Widerstand zu leisten, unter allen Umständen verbietet, so als Raubzucht bestraft (also auch bei Einwilligung der Betroffenen), kam es in diesem Fall zum Einschreiten der Sicherheitsbehörden, da man das Mädchen mit Rücksicht auf ihre geistige Minderwertigkeit unter diese Kategorie und des Widerstands nicht fähigen Personen rechnete. Die Geschworenen vereinigten sich nach der Durchsicht des Beweismaterials die Schuldfrage wegen des Verbrechens der Raubzucht mit 9 zu 3 Stimmen und bejahten lediglich die Eventualfrage auf Heberzeugung gegen die öffentliche Sittlichkeit. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten auf Grund dieses Wahlspruches zu einem Monat strengen Arrests unbedingl. Das Mädchen hat sich nunmehr eine entfernte Verwandte angenommen.

Der Heger an der Wand...

Romantisches aus dem Sozialtotal.

Prag, 11. Juni. Dieser Fall, der heute vor dem Senat des OGH. Wafak verhandelt wurde, ist in rechtlicher Beziehung bemerkenswert. Erstens durch eine freilich komische Romantik, die durch einen wirklichen und leidenschaftlichen Wildschäfer repräsentiert wird, der wegen dieses Deliktes eine ganze Reihe von Gefängnissen hat und angeblich bis heute diese Passion hegt. Dann aber scheint hier auch ein Hauch jenes Rudar-Wildes spürbar zu sein, der sämtliche „Amtspersonen“ in Wald und Feld, vom selbsttätigen Knecht bis zum Dorfverwalter, vom Heger bis zum Gendarmenwachmeister in den Dienst der Verpöschung und Belästigung der erholungssuchenden Staatsbürger stellen möchte — natürlich nur im Interesse der Ordnung und Stille.

Diese sympathische Rolle spielt in unserem Fall der Heger Prochaska, der heute erschienen war, um wider seinen alten Gegner, dem obgenannten Kaufmann Lepšil, Zeugenschaft abzulegen. Lepšil sah auf der Anklagebank wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit, da er angeblich eine Amisbehandlung des Hegers bewilligt hat.

Wozin bestand nun diese Amisbehandlung? An der Grenze des Reviers (zu seinen widersprechenden Aussagen hatte der Heger sogar einmal angegeben: 150 Schritte jenseits der Grenze) steht eine Wochenend-Hütte, wie man sie in jenen Gegenden auf Schritt und Tritt antrifft. Am troglöcherigen Tage inhierten dort mehrere Leute. Der Wildschäfer Lepšil hatte ihnen einen Besuch gemacht und als er die Hütte verließ, sah er — den Heger Prochaska am Fenster lauern und argwöhnlich dieses die Ausflügler beobachtend. Er sagte ihm kräftig seine Meinung über Leute, die fremde Menschen in ihren vier Wänden belästigen, wozuf der Heger keine Rücksicht nahm und ihm die Wankung auf die Brust setzte. Es gab großen Krach und schließlich zeigte der Heger den Lepšil an — der sah über einen Monat in Untersuchungshaft und die ganze Sache endete bei der heutigen Verhandlung.

Wo bleibt aber die Amisbehandlung? — So fragte das Gericht. Darüber ist sich nun der Heger schäblich nicht klar. Seine Behauptungen, daß sich Lepšil tatsächlich widerlegt hat, ist durch drei einwandfreie Zeugen — eben jene Staats — völlig widerlegt. Was er überhaupt bei der Hütte wollte, ist ebenso unklar. Hatte er etwas zu beanstanden, so konnte er ruhig in die Hütte eintreten, die ja mit Wissen und Willen des Grundbesitzers dort stand. Oder wollte er auf eigene Faust ein höchstes Moraldelikt spielen? Man sieht das heute höheren Orts so gern.

Das Gericht sprach denn auch den Angeklagten von der öffentlichen Gewalttätigkeit frei. Freilich hatte er einige offene fernige Ausdrücke gebraucht, als er dem Heger sein Benehmen verweigerte. Deshalb bekam er einen Monat Arrest wegen Amisbehandlung, doch ist die Strafe durch die Untersuchungshaft verhängt.

Ein gutes Los

ist das Los der čsl. Klassenlotterie!
Ziehung der ersten Klasse der 25. Lotterie schon am 16. u. 17. Juni.

Kunst und Wissen

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.
Freitag, 7.30 Uhr: Calderon-Feyer: Renaissance: „Der Richter von Zalamea“ (196-4).
Samstag, 7.30 Uhr: „Cavalleria rusticana“ — „Bajazzo“ (198-2). Sonntag, 7.30 Uhr: „Kozn schiobi Kullisen“ (199-3). Montag, 7.30 Uhr: „Fidelio“ (200-4).
Wochenplan der Kleinen Bühne. Freitag, 7.30 Uhr: „Kozn schiobi Kullisen“. Samstag, 7.30 Uhr: „Kozn schiobi Kullisen“. Sonntag, 7.30 Uhr: „Kodtail“. Montag, 7.30 Uhr: „Fec“ (Baubeamten I).

Sport • Spiel • Körperpflege

Ein neuer Streiter für den sozialistischen Arbeitersport.

Norwegen nimmt am Olympia in Wien teil.
In diesem Entschluß des Pfingstigen Staatspräsidenten Bundespräsidentes des norwegischen Arbeitersportbundes kommt die Sympathie dieses Verbandes zur Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale (SAS) in sehr unrisikoreicher Form zum Ausdruck. Wir freuen uns dieses Erfolges der auf demokratischer Grundlage ruhenden sozialistischen Sportidee und heißen die neuen nordischen Freunde der SAS in Wien und damit im Kreise der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale herzlich willkommen. Vorher hat sich der norwegische Bund der SAS noch nicht offiziell angeschlossen, aber der Bundesrat brachte zum Ausdruck, daß sich der Verband ideologisch als Mitglied der SAS fühlt. Noch Wien zum 2. Arbeiter-Olympia soll eine Delegation von 20 Personen entsandt werden. Bezeichnend für die Einstellung der norwegischen Arbeitersportverbände zur kommunistischen Sportinternationale (KSI) Moskau ist, daß auf dem Bundestag kein Kommunist als Funktionär gewählt wurde.

Das Gegenstück!

Rußland lobet bürgerliche norwegische Sportler ein.

Die große Stockholmer bürgerliche Tageszeitung „Dagens Nyheter“ bringt in ihrer Ausgabe A 2183 auf Seite 17 folgende Meldung:

„Von Oslo auf einer Tournee nach Rußland. Der bekannte norwegische Fußballklub Vyn-Olo wird am Monatsende eine Wettkampfreise nach Rußland antreten. Auf dem Wege nach Rußland spielt der Cluber Klub in Stockholm.“

Daß es sich bei Vyn-Olo um einen bürgerlichen Fußballklub handelt, wird uns von Befestigern bestätigt durch die Meldung, daß am 3. Juni die bürgerliche Fußballmannschaft Järn Befestigung gegen Vyn geliebt hat.

Internationale Proben der Fußballspieler für Wien.

Die Verbände der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale, die zum 2. Arbeiter-Olympia nach Wien Fußballmannschaften entsenden, sind sehr bemüht, wirklich gute Mannschaften aufzustellen. In diesem Sinne fanden in den verschiedenen Ländern ebenfalls Probeispiele statt. Letztes gegen Estland 2:2.

Dieses Ergebnis ist ein Achtungserfolg für die estnische Mannschaft. Zur Halbzeit stand das Spiel 1:0 für Estland. Beide Landesverbände entsenden nach Wien die Spieler, die in diesem Länderwettkampf mitspielen. Einen Tag später wurde in Riga ein Städtefußballspiel Riga gegen Tallin (Reval) ausgetragen, das die Riger mit 3:3 (1:2) gewannen.

Wien gegen Niederösterreich 6:3 und 2:1.

Beide Landesverbände des österreichischen Arbeiter-Fußballbundes liehen am 7. Juni — wie wir schon kurz berichteten — gleich zwei Auswahlmannschaften hintereinander antreten, um einen Gesamtüberblick über ihre besten Spieler zu bekommen. Im Spiel der ersten Garnituren sah es zur Halbzeit für Wien wenig erfolgreich aus. Niederösterreich führte mit 2:0. Nach der Pause war die Wiener Mannschaft wie umgewandelt. Dem einstimmigen Urteil der Wiener Presse über das zweite Spiel ist zu entnehmen, daß Niederösterreich in diesem Treffen ein unentschiedenes Ergebnis verdient hätte.

Und Deutschland?

Die Fußballleistung des deutschen Arbeiter-Turn- und Sportvereins ist bei der Zusammenstellung der besten Spieler, die am 4. Juli in Chemnitz unter sich und am 5. Juli in Leipzig gegen die Stadtmannschaft Leipzig aber gegen die thüringische Landesmannschaft spielen sollen.

Baderegeln für Lichtluftbade.

Zu unterscheiden ist von vornherein das Lichtluftbad vom Sonnenbad. Weil viele Anfänger die starken Wirkungen der Sonne unterschätzen, kommen mißunter Schädigungen vor. Dringend seien deshalb

die folgenden Baderegeln zur Beachtung empfohlen.

1. Das Lichtbad kann bei jeder Temperatur genommen werden, also auch an heißen und kalten Tagen.
2. Man habe nicht unmittelbar nach der Dampfbadung!
3. Nachdem man sich entschlüsselt hat, soll man sich sofort kräftig bewegen (laufen, springen, turnen, spielen), graben oder mit den Händen die Haut frosten! Je kühler und bewegter die Luft ist, um so lebhafter!
4. Man bleibe nur so lange entschlüsselt, als es behaglich ist; reiß Frosten und Gänsehaut auf, so reibe man energisch die Haut mit den Händen, oder bewege sich lebhaft und ziehe sich bald an.
5. Wer nach dem Bade in seinen Kleidera friert, hat falsch oder zu lange gebadet und nicht rechtzeitig, den hier gegebenen Regeln folgend, das Bad abgebrochen.
6. Bei hochstehender Sonne — im Hochsommer also zwischen 9 und 4 Uhr — sind Kopf und Nacken durch Strohhüte, dicke Schiele, gegen Sonnenstrahlen zu schützen!
7. Sonnenbäder sollen von Lebenden, besonders Kindern nur auf Anordnung des Arztes genommen werden.
8. Auch Gesunde müssen sich vor allen Lebererkrankungen im Sonnenbade hüten! Nicht auf schnelle Rötung und Bräunung der Haut kommt es an, sondern auf ihre Luftabkühlung. In dem Grade, wie diese fortschreitet, wird die Haut immer besser und dauernder durchblutet und rötet sich ganz allmählich ohne Entzündung.

Das unmäßige Liegen in der Sonne, um möglichst schnell braun zu werden, ist durchaus gesundheitswidrig, auch höchst ungesund, weil darauf Schlaflosigkeit, Arbeitsmangel und oft Nervenerregung folgt.

In der Sonne ist nach fünf bis höchstens fünfzehn Minuten Lage oder Stellung zu wechseln. Sonst treten bei Anfängern (mit weißer, verdünnter Haut) Hautentzündung, Rötung, Wosen (Sonnenbrand) auf.

Entzündet sich die Haut trotz der geratenen Vorsicht, möglich nur bei sehr empfindlichen Personen, so nehmen diese die nächsten zwei bis drei Lichtbäder mit dem Hand behälter und waschen die Hautstellen mit lauem Wasser zuweilen ab.

Man braucht ein Wasserbad, eine Brause oder Abwaschung mit dem Lichtluftbad nur zu verbinden, wenn man lebhaftes Bedürfnis dafür empfindet.

Auf sonnendürstete Körperteile soll erst, nachdem sie etwas in der Luft abgetrocknet sind, kaltes Wasser gebracht werden.

Will man ein Wasser/Schwimmbad nehmen, dann tue man es sofort nach dem Entschlüssen, darauf sofort abtrocknen.

Während des Lichtbades soll man möglichst nicht essen, sondern nach dem Bade. Nur wirklich Durst ist mit kühlem Wasser zu stillen; jedoch sind erregende (alkoholische) Getränke, koffeinhaltiges und Eiswasser streng zu meiden. Besonders giftige Getränke, die von manchen nach dem Bade zur „Erwärmung“ genommen werden, haben keinen Nutzen auf.

Aus der Partei

Rote Jollen, Prag. Samstag-Sonntag Nachtänderung zu den Endholer Reisen. Abends 10 Uhr von der Endholer der Ter Wirtschäften in Redhoda. Sonntag treffen wir mit den Kinderfreunden zusammen. Vobozang, Vede, Uspolchir, Sall, Jelle mitnehmen! Bei schlechtem Wetter: Sonntag um 4 Uhr nachmittags in der Uec. Sing- und Spielmannschaft. — Sonntag, 2 Uhr, Verein der Arbeiter, Lieberbächer mitbringen! — Jollen, welche an der Radfahrt nicht teilnehmen dürfen, schließen sich den Kinderfreunden an!

Vereinsnachrichten

Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag. Turnfahrt nach Uhrinöves. Anlaßlich des 25-jährigen Bestandes der T.S.V. Uhrinöves findet Sonntag, den 14. Juni, ein Kreis-Turnfest der T.S.V. statt, an dem unser Verein aktiv teilnimmt. Abfahrt: 7 Uhr früh, Weinberger Bf.; Zusammenkunft halb sieben Uhr. Fahrpreis: Hin und zurück ohne Bag. 8 Kč, mit Bag. die übliche Ermäßigung. Mittagessen zu 6 Kč im Volkshaus. — Die Genossinnen und Genossen der übrigen Organisationen sind zur Teilnahme eingeladen.

Turnerinnen und Turner! Heute Freitag Hauptprobe für Uhrinöves sowie Jahreshauptversammlungen

Ein guter Spirituskocher ist überall sofort verwendbar.

unter Leitung des Bundesturnwartes Genossen Graf. Alle müssen um halb sieben Uhr, spätestens jedoch um sieben Uhr, gestellt sein! Ort: Turnhalle.

Literatur

„Gloria“. Politik und Liebe auf dem Polaris. Von Ferdinand Wainger. Verlag von Reinhold & Biermann, Berlin. Kart. RM. 5.—, geb. RM. 8.50. Die Jahre zwischen 67 und 68 n. Chr. sind eine der folgenschwersten und interessantesten Epochen des römischen Weltreichs. Es ist die Zeit des Verfalls der Republik und des aufkommenden Kaiserturns. Eine neue Gesellschaftsordnung: Krieg, Hunger, Knechtschaft und Kriegsgewinnler, die den Adel und das alteingesessene Patrizierturn zu verdrängen suchen. Eine Korruption fonderleiher macht sich breit: Menschen, Städte und Provinzen werden verschleiert, Verrat wird allenthalben geübt, der persönliche Ehrgeiz, der Hunger nach mehr, weniger reich die wilden Wästen und schreit vor seinem Verbrechen mehr zurück. Unzufriedenheit, mochte man nicht; überall gibt es Aufstände und Bürgerkriege drohen und werden mit Mähe, Mühe und Verrat unterdrückt. Raub, Mord und Brandstiftung sind etwas Alltägliches. Alles ist lauthals, es gibt nichts, was nicht durch Intrigen zu erreichen ist, Kempter und Würden erlangen auch der unwürdigen. In dieser Zeit lebt Catull, der größte Dichter Roms. Er lernt Gloria kennen, eine der ersten Frauen ihrer Zeit aus dem mächtigen und stolzen Geschlecht der Claudier. Schön, feig und verdoher ist sie Gegenstand maßloher Klatsches und unerhörter Skandale, eine Frau, deren Charme sich aber wenige entziehen können. Catull geht zu dieser Liebe zugrunde. Gloria endet als Stragenhüter. Der Autor hat es verstanden, diese Zeit lebendig zu machen. Er schöpft aus den geschichtlichen Quellen und so leben wir die Menschen von damals, als wendeten sie unter uns und jenes Bild vom letzten Jovialfall, der politischen Zerissenheit und vom Kampf der Parteien im alten Rom zeigt eine über raschende Ähnlichkeit mit dem Geschehen unserer Zeit und gibt dem Buche eine fast verblüffende Aktualität.

„Millionen an Amazonas.“ Ein Roman von Aras Henz. Safari-Verlag, Berlin. Dope hat als Tramp so ziemlich alle Erdteile durchwandert und die Fälle seiner Erlebnisse und Erfahrungen hat er in einer Reihe von Büchern niedergeliegt. Die zu den besten und atemberaubendsten dieser Art von Reiseerzählungen gehören. In der Schilderung des Selbstverlebens liegt sehr außerordentliches Können, die romanhafte Erzählung „Millionen an Amazonas“ weiß, besonders am Anfang, manche mehr Stelle auf, doch von dem Augenblicke an, da er, ist es in Wirklichkeit oder in der Erinnerung, jene letzten Jagen betritt, die er wie kaum ein zweiter Europäer kennt, wird der Leser wieder von der Gewalt seines mitterhöflichen Erzählertalents gepackt und bis zum Schluß festgehalten. Der Autor läßt einige Leute die „Weltmaske“ gründen, eine Pilgergesellschaft, die an den Amazonas, in die Wälder Brasiliens reisen soll, um dort, wie sie erhofft, unerhörte reiche Ausbeute an neuen Rohstoffen für den Film zu machen. Einer steht seine Erfahrung, der andere die Geländekunde, die Expedition führt in die See, aber bald brechen Kivalitäten und Streitigkeiten aus. Die kommt auch an den Amazonas, aber schließlich löst sich die Gesellschaft ohne greifbare Resultate auf. Die erhofften Reichtümer greifen in Nichts. Prädigt sind die Schilderungen des Tier- und Pflanzenlebens im siedenden und dampfenden Urwald. Hier bewahrt sich Senes Fortstellungskraft ebenso wie sein alterer Roman.

Herausgeber: Dietrich Loh, Chefredakteur: Wilhelm Richter, Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Post-Druck: „Kosa“ A.G. für Zeitung und Buchdruck, Prag für den Druck verantwortlich: Otto Gollit, Druck-Dr. Schulzdruckmaschinen wurde von der Post- u. Telegraphenverwaltung mit Verleih Nr. 12.500/VII/1930 bewilligt.

KINO-PROGRAMM

Vom 12. Juni bis 18. Juni 1931.

Wran-Urania-Kino
Eingiges deutsches Kino Prag. Tel. 20.127
Ihr Junge
(WENN DIE GEIGEN KLINGEN)
Premiere der deutschen Fassung

Wo verkehren wir?

Café „Continental“, Prag, Graben

Gastwirtschaft
LIDOVÝ DŮM
(Gen. Wilhelm Opdrasko)
Tägliche Konzerte PRAG II., Hybernská Nr. 7.